

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Postgebühren.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deinhäuser und Amt Rheine 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 216 (1. Blatt.)

Herford, Montag, den 15. September

1913

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten mit den Beilagen: „Herforder Erzähler“ und „Fabrik und Handwerk.“

Tages-Übersicht.

15. September.

Der Bundesrat wird seine Vollsitzungen am 2. Oktober wieder aufnehmen.

In Dresden fand gestern im Beisein des Königs von Sachsen die Eröffnung des neuen königlichen Schauspielhauses statt.

Die chinesische Regierung hat die Sühneforderungen Japans angenommen.

Der in Berlin tagende dritte Deutsche Richtertag wurde geschlossen.

In Leipzig ist der Deutsch-österreichische Wirtschaftsverband gegründet worden.

Von dem serbischen Finanzminister Dr. Patschu ist in Paris eine Leihe von 150 Millionen Frank abgegeschlossen worden.

In türkischen Regierungskreisen hofft man, daß die türkisch-bulgarischen Verhandlungen am Montag abgeschlossen werden können.

Italien leugnet die Absicht, Rhodos in Besitz zu nehmen.

Suffragetten steckten die Station Kenton in der Grafschaft Northumberland in Brand.

Am 21. September sollen die Arbeiten der internationalen Kommission für die Festsetzung der südlichen Grenze Albanien beginnen.

Der französische Flieger Auguste Seguin hat den Flug von Paris nach Berlin ohne Zwischenlandung in 11 Stunden zurückgelegt.

Ueber den Unfall des Reichsmarineluftschiffes bei Helgoland wurde ein neuer amtlicher Bericht von amtlicher Stelle veröffentlicht.

Die japanische Eisenbahnwache in Shangli erschoss bei einem Streit fünf Mann der chinesischen Polizeistation.

Gestern wurde in Jena der sozialdemokratische Parteitag eröffnet.

Das Weltparlament.

Das Parlament selbst ist noch eine junge und vielfach sogar angefochtene Kulturererbin. Und doch will es sich, wie es scheint, gleich zu einer Weltinstitution weiterbilden. Die interparlamentarische Union, die in diesem Herbst im Haag wieder zusammentrat, bewies, wie rasch sich die internationalen Aufgaben vermehren, mit denen tatsächlich ein Weltparlament befaßt werden könnte.

Man mag ruhig alle Träume vom ewigen Frieden und einer einheitlichen Organisation der gesamten Menschheit auf sich beruhen lassen. Daß aber diese Zusammenkünfte von Mitgliedern der verschiedenen Parlamente tatsächlich recht dienlich sind, um zwischen den Nationen Verständigungen und praktische Einrichtungen anzubahnen, das wird kein Mensch bestreiten können. Gewiß hat diese interparlamentarische Union von niemand in der Welt einen offiziellen Auftrag. Keine Exekutivgewalt steht ihr zur Verfügung, und nur Bruchstücke der einzelnen Parlamente gehören ihr an. Man kann schwer bestimmen, wie weit sie wirklich Menschheitsansichten vertritt. Ist schon bei den nationalen Parlamenten das Wahlverfahren, dem die Mitglieder ihr Mandat verdanken, oft recht ansehnlich, so kann bei den Mitgliedern der interparlamentarischen Union überhaupt nicht mehr von einer eigentlichen Beauftragung durch irgend welche Wähler sprechen.

Und trotzdem ist es nicht gleichgültig, was sie verhandeln. Ein anderes Schwergewicht fällt für sie in die Waage als das Wählermandat. Sie kann Probleme diskutieren, Weltprobleme, die sozusagen in der Luft liegen. Sie kann sie behandeln vom Standpunkte der allgemeinen Menschheitsvernunft aus. Und was so nach allen Regeln der Logik und der Tatsächlichkeit behandelt wird, das gewinnt am Ende nachträglich die Zustimmung der Völkermehrheiten, die von dem Zusammentreten der interparlamentarischen Union zunächst überhaupt noch nichts gewußt haben. So ist sie doch vielleicht der Anfang eines Weltparlaments und erzieht eben durch ihr Vorhandensein die Menschheit zur Gewöhnung an diesen neuen Gedanken.

Wenn es immer mehr Mode wird, daß sich die Fürsten und Präsidenten untereinander besuchen

und persönlich besprechen, wenn die Minister zusammentreten, und die Diplomaten und das Schiffsal ganzer Weltteile von ihren Konferenzen abhängt, warum sollen da nicht die Parlamente in einer Zeit, wo sich der Verfassungsgedanke die ganze Welt erobert hat, ihre guten Köpfe zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließen. Es braucht dabei wirklich nichts Schlechteres herauszukommen als bei Fürstenbesuchen und Ministerkonferenzen.

Diesmal verhandelte die Union z. B. über die Vereinheitlichung des Weltreisepasses. Und wenn sollte es nicht wirklich einleuchten, daß es ein rechter Unsinn ist, wenn ein deutscher Brief von Berlin nach Kantschau 10 Pfennige kostet, wofür er die Reise um die halbe Welt macht, während ein Brief von Gießen nach Himmwegen mit 20 Pfennig Porto jeden Kilometer mit 1 Pfennig bezahlen muß. Nicht minder dringend erscheint das Problem, wichtige Meerengen und Kanäle, an denen ein großes Stück des internationalen Verkehrslebens hängt, von kriegerischer Beengung durch lokale Kämpfe zu befreien. Der Tripolis-Krieg und der Balkan-Krieg, wo zeitweise die Leuchtfeuer im Suezkanal und in den Dardanellen erloschen, haben ja gezeigt, wie die ganze Welt in Mitleidenschaft gezogen wird, wenn die kriegführenden Parteien das eigene militärische Interesse allen andern vorantreiben.

Auch die friedlichen Rauffahrtsschiffe, die durch die Seeminen unschuldigerweise vernichtet wurden, legen erstes Zeugnis gegen die Durchführbarkeit der heute noch üblichen kriegerischen Maßnahmen ab. Wäre es nicht ferner auch irgend ein internationales Tribunal geben, vor dem Dinge verhandelt werden können wie die Balkanfrage? Dieses maßlose Gieseln von friedfertigen Zivilbevölkerungen, dieses Morden und Brennen und Quälen und Schänden spricht doch so allem Völkerrecht Hohn, daß sich unwillkürlich in jedes Menschen Brust der Wunsch regen muß, für solche Verbrechen Vergeltung zu schaffen oder doch wenigstens Sicherungen, die sie für die Zukunft dem Kulturfortschritt der Menschheit entsprechend einschränken.

Freilich, das Tribunal für solche heißen Fragen kann die Union für sich allein nicht sein, wenigstens in ihrer heutigen losen und freiwilligen Zusammenfassung noch nicht. Daß sie aber diese Dinge zur Sprache brachte, daß sie sie für das Programm des nächsten Friedenskongresses vorlegte, das wird allgemein Billigung verdienen. Und wenn dann die Fürstenbesuche und die Ministerkonferenzen ein übriges dazu tun, wenn die Untersuchungskommission, die eben den Balkan bereist, ihr Tatsachenmaterial der Öffentlichkeit unterbreitet, dann sind das alles Schritte, denen moralische, aber auch materielle Wirkung kaum abzuschätzen sein wird. So viel Ehrgefühl haben auch schon die weniger entwickelten Völker, daß sie sich nicht gern als blutige Verbrecher betrachtet sehen möchten. Darum freuen wir uns auch der bescheidenen Anfänge der internationalen Menschheitsverwaltung, in der das Weltparlament schon noch in festerer Form einmal seine Rolle spielen wird.

Freie Urlaubsfahrt. Mit den jüngsten Abänderungen und Ergänzungen des Reichsmilitärgesetzes ist auch die Gewährung von alljährlich einer freien Hin- und Rückfahrt in die Heimat für jede aktive Militärperson vom Feldwebel abwärts in Kraft getreten. Den Einjährig-Freiwilligen steht, weil sie Völkung nicht beziehen, die Begünstigung nicht zu. Die Beförderung erfolgt auf Militärfahrkarte. Die Kosten (1 Pfg. pro Kilometer) trägt der Militärfiskus. Diese Maßnahme, die nach den Mäandern zuerst im größeren Umfang geübt werden wird, soll wie die „Mil.-pol. Korrespondenz“ schreibt, dazu beitragen, das Heimatgefühl der unter den Waffen stehenden jungen Leute zu erhalten. Man hofft, dadurch auch der immer weiter um sich greifenden Vandalenlust entgegenzuwirken. Die militärischen Interessen sind durch die Bestimmung gewahrt, daß ein Anspruch auf Urlaub auch in Zukunft nicht besteht. Nach wie vor stellt der Urlaub beim Militär eine Begünstigung dar, die durch gute Führung und Dienstleistungen verdient werden muß.

Freie Urlaubsfahrt. Mit den jüngsten Abänderungen und Ergänzungen des Reichsmilitärgesetzes ist auch die Gewährung von alljährlich einer freien Hin- und Rückfahrt in die Heimat für jede aktive Militärperson vom Feldwebel abwärts in Kraft getreten. Den Einjährig-Freiwilligen steht, weil sie Völkung nicht beziehen, die Begünstigung nicht zu. Die Beförderung erfolgt auf Militärfahrkarte. Die Kosten (1 Pfg. pro Kilometer) trägt der Militärfiskus. Diese Maßnahme, die nach den Mäandern zuerst im größeren Umfang geübt werden wird, soll wie die „Mil.-pol. Korrespondenz“ schreibt, dazu beitragen, das Heimatgefühl der unter den Waffen stehenden jungen Leute zu erhalten. Man hofft, dadurch auch der immer weiter um sich greifenden Vandalenlust entgegenzuwirken. Die militärischen Interessen sind durch die Bestimmung gewahrt, daß ein Anspruch auf Urlaub auch in Zukunft nicht besteht. Nach wie vor stellt der Urlaub beim Militär eine Begünstigung dar, die durch gute Führung und Dienstleistungen verdient werden muß.

Neueste Nachrichten.

Gefährliche Gasexplosion.

Paris, 15. September. Infolge der Explosion eines Gasrohrs wurde in der verflochtenen Nacht der Brückenkörper der Pariser Charentonbrücke zum größten Teile zerstört. Durch die umherfliegenden Trümmer wurde glücklicherweise niemand verletzt. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die Brücke hatte bereits im Vorjahre unter den Folgen einer Gasexplosion gelitten. Die Explosion entstand infolge Undichtigkeit der Gasrohre, denen große Mengen Gas entwich, das sich in den Laternen entzündete. Die Straßenbahnschienen auf dem linken Seine-Ufer wurden teilweise herausgerissen, teilweise der Länge nach gespalten.

Ein Geistlicher als Mörder.

New York, 15. September. Vor etwa acht Tagen wurde im Hudson-River die verstümmelte Leiche eines jungen Mädchens aufgefunden. Das Geheimnis dieses Verfalls ist nunmehr gelöst. Der Geistliche, Pfarrer Hans Schmidt, wurde in voller geistlicher Tracht verhaftet. Der Name des Opfers ist Anna Kummiller. Sie war früher in der St. Bonifatius-Kirche bedienstet, an der Schmidt damals im Amt war. Nach Angabe der Polizei hat Schmidt das Verbrechen eingestanden. Er ist im Jahre 1881 in Aachen geboren und nach seiner Ordination in Darmstadt tätig gewesen, und 1909 nach New York gekommen.

Eine Ortschaft niedergebrannt.

Kralau, 15. September. Die Ortschaft Stawsko in Galizien ist vollständig von Flammen eingeäschert worden. Sechs Kinder sind in den Flammen umgekommen.

Tödtlicher Manöverunfall.

Paris, 15. September. Während der Kriegsmannöver des 77. und 155. Infanterie-Regiments, die in der Nähe von Amiens stattfanden, ereignete sich ein tödtlicher Unfall. Ein Kanonier beging die Unvorsichtigkeit, in dem Augenblick, wo der Schuß abgegeben wurde, vor die Mündung der Kanone zu treten. Der Unglückliche war auf der Stelle tot.

Panik bei einem Stierkampfe.

50 Personen schwer verletzt.
Madrid, 15. September. Während eines Stierkampfes bei Linares brach das Publikum, durch einen furchtbaren Regenguß überhäuft, die Kegen. Die Holzkonstruktion derselben war dem enormen Uebergewicht nicht gewachsen und brach zusammen. Ueber 100 Personen, in der Hauptsache Frauen und Kinder, stürzten 20 Meter in die Tiefe, 50 von ihnen wurden schwer verletzt.

Die Cholera.

Prag, 15. September. Bei der Marienbader Choleraerkrankung handelt es sich lediglich um einen eingeschleppten vereinzelt Fall. Da alle Vorkehrungen von den Behörden getroffen sind und eine vollständige Isolierung des Falles durchgeführt ist, besteht nicht der geringste Anlaß zur Verunreinigung, insbesondere keinerlei Grund, Marienbad zu meiden. Uebrigens endet bereits morgen die fünftägige Frist seit der Isolierung und die fünftägige Beobachtungszeit der Personen, die mit der Erkrankten in Berührung standen.

Wien, 15. September. Das Bürgermeisteramt von Marienbad protestiert in scharfer Weise in einem Memorandum an den Minister des Innern, weil das Ministerium des Innern den choleraverdächtigen Fall von Marienbad veröffentlicht und den Kurort schwer geschädigt hat.

Sarajewo, 15. September. Während die Cholera in allen Bezirken zurückgeht, sind in der Umgebung von Tuzla plötzlich fünf neue Fälle vorgekommen.

Geständnis des Mörders.

Hamburg, 15. September. Der Mörder Albers, der die Frau Eggers in Moorfeld ermordete, hat ein umfassendes Geständnis abgelegt, daß er am 8. September, nachmittags gegen 3½ Uhr, die Tat allein ausgeführt habe. Die mit dem Täter zusammen verhaftete Mutter ist daraufhin heute sofort aus der Haft entlassen worden.

Die Unterzeichnung des türkisch-bulgarischen Friedens bedauernd.

Konstantinopel, 15. September. Verschiedene hiesige Vorgesetzte haben ohne besondere Aufforderung ihrer Regierungen bei der Porte Schritte

unternommen, um ihr zu raten, sich bei den bulgarisch-türkischen Verhandlungen entgegenkommend zu zeigen. Die türkische Regierung soll erwidern haben, daß ihrer Auffassung nach einer sofortigen Unterzeichnung des Friedens nichts mehr im Wege stehe.

Das Verbrechertum in der französischen Armee.

Paris, 15. September. Mit dem sogenannten „Joyeux“ jener afrikanischen Strafruppe, in die Vorbestrafte aller Art eingeteilt werden und die daher ein wahres Bagno bilden, hatten die Franzosen immer ihre liebe Not. Selbst wenn diese gefährlichen Burschen in die Reserve übergehen, bilden sie eine ständige Gefahr für die Bevölkerung der Gegenden in denen ihre Truppenteile garnisonieren oder zu operieren haben. Das wird wieder durch folgenden Fall beleuchtet: Im Lager von Mailly in der Champagne haben augenblicklich solche „Joyeux“ als Reservisten Übungen mitzumachen. Vorwährend hatte man sich schon über Ausschreitungen dieser zuchtlosen Leute zu beklagen. Am Donnerstag drangen einige in ein verrufenes Haus, bedrohten alle Anwesenden mit ihren Messern, tranken sich voll und gingen dann ohne Bezahlung davon. Hierauf begaben sie sich auf einen Bauplatz, bedrohten dort die Maurer und bedrängten sich ihrer Werkzeuge. Es entstand eine Schlägerei, wobei die eigenartigen Soldaten schließlich festgenommen und abgeführt wurden. Eine Stunde darauf verlangten sie nach dem diensttuenden Korporal. Als dieser erschien, warfen sie ihn in die Zelle und bahnten sich mit Säufen einen Weg durch die herbeieilenden Soldaten. Sie entwichen darauf und flüchteten sich in einen Wald, den die Militärbehörden jetzt von allen Seiten zu umstellen beabsichtigen.

Suffragettenkaten.

London, 15. September. Eine Feuersbrunst zerstörte die Station Kenton in der Grafschaft Northumberland. Auf Gepäckschreinen, die am Tatorte gefunden wurden, standen die Worte: „Maquith ist für den Kriegszustand verantwortlich, wendet Euch an ihn wegen des Schadens.“

Konferenz zur Behebung der Arbeitslosigkeit in Groß-Berlin.

Berlin, 15. September. Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth tagte gestern im Rathaus die Konferenz zur Beratung über Maßnahmen für die Schaffung einer einheitlichen Arbeitslosenversicherung von Groß-Berlin, die auch gleichzeitig eine Ausgestaltung des städtischen Arbeitsnachweises anstrebt. Bindende Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Besuch russischer Kriegsschiffe in Deutschland.

Lübeck, 15. September. Vier russische Torpedoboote liefen, von Stockholm kommend, im hiesigen Hafen ein. Die Rückkehr soll heute erfolgen.

Der griechische Generalstabschef zur Rede König Konstantins.

Paris, 15. September. Der Chef des griechischen Generalstabs, General Danglès, der augenblicklich an den französischen Manövern teilnimmt, hat dem „Temps“ über den Sinn der Rede König Konstantins in Berlin eine Erklärung abgegeben. Er sagt unter anderem: „Ich verstehe sehr gut, worauf König Konstantin anspielen wollte. Während des ersten Krieges gegen die Türken haben wir ohne Zweifel die deutsche Taktik der Flankenumfassung angewendet. Auf diese Weise ist bei Sarandaporo der Tag durch unseren linken Flügel zu unserem Gunsten entschieden worden. Auch bei Veria hätte diese Taktik zu unserem Erfolge geführt, wenn der Feind nicht schon vorher geflohen wäre. Ebenso hat unser linker Flügel bei Janiza und bei Janina, auf dieselbe Weise ins Gefecht gebracht, den türkischen Widerstand gebrochen. Auch in unseren Marschbewegungen sind wir der deutschen Taktik gefolgt. Daß diese Methode nicht schlecht sein kann, geht schon daraus hervor, daß augenblicklich auch einer der französischen Generale bei den jetzigen Manövern sie anwendet.“

Herford und Minden-Ravensberg.

Ein flüchtiger Besuch. Am Samstagabend traf mit dem fahplanmäßig um 8 Uhr 6 Minuten hier ankommenden Zug 22 von Berlin kommend, im eigenen Salonwagen Fürst Leopold zu Lippe mit Familie und Gefolge ein. Der Wagen wurde hier umrangeriert und trat mit dem Zuge 8 Uhr 12 Minuten die Weiterfahrt nach Detmold an.

Goldenes Jubiläum des Pastors Gottschalk. Unsere Münsterkirchengemeinde wird sich am morgigen Tage zu einer frohen Feier vereinigen, zu einer Feier, an der alle Gemeindeglieder mit gleicher Freude teilnehmen werden. Sind doch 50 Jahre seit dem Tage verfloßen, an dem der 1. Pastor der Gemeinde, Herr Pastor Gottschalk seine Ordination erhielt. Da dürfte es wohl von Interesse sein, einige Daten aus dem Leben des beliebten Geistlichen anzuführen. Seine Wiege stand in Soest, wo er am 16. Oktober 1839 geboren, seine Kinder- und Jünglingsjahre verlebte. Ostern 1858 bezog er nach bestandenen Abiturientenexamen die Universität Halle, um später nach Bonn überzusiedeln. Dann fand er seine Wirkungsstätte in stiller Arbeit für die beiden theologischen Examen in Göttingen (Kreis Abtheilung), wo er als Hauslehrer in der Familie des Pastors Müller tätig war. Nachdem er im Herbst 1861 und Ostern 1863 die beiden Prüfungen bestanden, betraf ihn die Mariengemeinde in Minden zu ihrem Seelsorger. Hier wurde er am 16. September 1863 ordiniert und eingeführt. Nach 5 1/2-jähriger Tätigkeit verlegte er seinen Wohnsitz nach Herford, um an der Münsterkirche sein Wirken fortzusetzen. Am 18. November 1868 zum 3. Pastor der Gemeinde gewählt, hielt der Jungverheiratete am 5. Januar 1869 seinen Einzug in Herford und wurde am 10. Januar von dem Superintendenten Schröder aus Bünde eingeführt. Nun liegen bereits 44 Jahre langer verdienstvoller Tätigkeit hinter dem Jubilar. Er rückte 1870 zum 2. und 1896 zum ersten Geistlichen der Gemeinde herauf. Aus den 8000 Seelen sind seit seiner Einführung 24 000 geworden, und was hat er nicht alles im Dienste zum Besten der Gemeinde geschaffen! Die Kinder, die Jungfrauen und Jünglinge und die Posaenchöre und nicht zuletzt die Mission sehen in Pastor Gottschalk ihren Vater und Förderer und dankbaren Herzens und in froher Hoffnung wünscht seine Gemeinde, daß er noch lange ihrer und seiner Tätigkeit erhalten bleibe. Aus Anlaß des Jubiläums sind von Seiten der Gemeinde folgende Feierlichkeiten geplant: Am Dienstag, vormittags 10 Uhr, Festgottesdienst in der Münsterkirche, anschließend Beglückwünschung des Jubilars durch das Presbyterium und die Repräsentanten. Mittags 1 Uhr Festessen im Ev. Vereinshaus. Am Sonntag, den 21., findet dann nachmittags um 4 Uhr die Gemeindefeier im Ev. Vereinshaus mit mancherlei Darbietungen statt.

Ein ehemaliger 55er Generalinspektur. Zum Generalinspektur der zum 1. Oktober d. J. neu errichteten achten Armeeinspektion in Berlin, die sich aus dem 2. (pommerischen), 5. (potsdamer) und 6. (schlesischen) Armeekorps zusammensetzt, ist der bisherige kommandierende General des 1. Armeekorps, General der Inf. von Klud, ernannt worden. Alexander v. Klud im am 20. April 1846 von bürgerlichen Eltern geboren; sein Vater war Regierungsbaumeister. Nachdem er das Gymnasium in Münster besucht hatte, trat er am 3. Oktober 1865 beim 55. Inf.-Regt. auf Beförderung ein. Im Jahre 1866 machte er als Fähnrich den Mainfeldzug mit und wurde am 16. August desselben Jahres zum Leutnant befördert. Im Kriege gegen Frankreich nahm er mit Auszeichnung teil. Bei Colombey-Nouilly wurde er durch einen Streifschuß am rechten Unterarm und einen Prellschuß auf den Leib verwundet. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet wurde er 1872 zum 73. Inf.-Regt. kommandiert, das noch einige Zeit der Operationsarmee angehörte. Am 16. Oktober 1873 rückte er zum Oberst auf. 1877 wurde er Adjutant der 28. Inf.-Brigade in Wesel. Er blieb bis 1879 in dieser Stellung und wurde dann Hauptmann und Komp.-Chef im 53. Inf.-Regt. 1881 wurde er Kompagnieführer bei der Unteroffizierschule in Jülich; in dieser Stellung rückte er am 15. November 1887 zum Major auf. Am 1. Juli 1888 wurde er zum Kommandeur der neu zu errichtenden Unteroffizierschule in Neubreda ernannt. Im folgenden Jahre wurde er Bat.-Komm. im 66. Inf.-Regt., bei dem er auch nach seiner am 25. März 1893 erfolgten Beförderung zum Oberstl. als etatsm. Stabsoffizier blieb. Am 27. Januar 1896 wurde er Kommandeur des Landwehrbezirks 1 Berlin und bald darauf Oberst. Vom 15. Juni 1898 bis zu seiner am 22. Mai 1899 erfolgten Beförderung zum Gen.-Major und Komd. der 23. Inf.-Brigade in Meisse war er Komd. des 34. Inf.-Regt. in Bromberg. Am 3. April 1902 wurde er Gen.-Lt. und Komd. der 37. Division in Allenstein. Am 13. September 1906 wurde er mit der Führung des 5. Armeekorps in Posen beauftragt und am 16. Oktober 1906 zum General der Inf. und kommand. General dieses Armeekorps ernannt. Am 1. Oktober 1907 wurde er in gleicher Eigenschaft zum 1. Armeekorps versetzt. Seit 10. September 1910 steht er a la suite des 3. Gen.-Regts. Den Adel erhielt er am 27. Januar 1909. General v. Klud war einer der wenigen Korpskommandeure, die nicht durch den Generalsstab oder die höhere Adjutantur gegangen sind.

o Vom Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg. Eine Starkstromleitung in der Spannung von 25 000 Volt legt jetzt das Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg. Diese Leitung ist bedingt durch den Anschluß des Kreises und der Stadt Minden an das Werk. Der Anschluß soll noch in diesem Jahre vollzogen werden. Die neue Leitung nimmt ihren Weg von Kirchlegern über Oberbeck, Löhne nach dem Kreise Minden und wird in Meissen bei Minden enden. Hier erfolgt in einem Transformatorenhaus die Umwandlung des Drehstromes in Gleichstrom, und von hier aus werden dann die angeschlossenen Leitungen gespeist. Die neue Leitung wird die stärkste sein, die das Werk bisher gebaut hat.

Die Presse im Dienste polizeilicher Ermittlungen. Wir lesen im „Böcherer Anzeiger“: Eine Dortmunder Zeitung berichtet am Donnerstag, daß abends zwischen 6 und 7 Uhr dem Wirt Sauerland am Bräderweg in Dortmund drei Billardbälle im Werte von 80 M. gestohlen worden seien. Gleich nach dem Erscheinen des Blattes telephonierte der Wirt Sauerland an der Kampstraße nach Sauerland und meldete diesem, daß ein junger Herr bei ihm gewesen sei, der ihm drei Billardbälle zum Kauf angeboten habe. Kurz nachher klingelte es bei Sauerland wieder, und diesmal war es der Wirt Wirtendahl

am Markt, der dieselbe Meldung macht und hinzufügt, er habe eben die Bälle gesehen und wolle den jungen Mann mit den drei Billardbällen warten lassen, bis der Bestohlene herüberkomme, um den Dieb festzustellen. Sauerland telephonierte zur Kriminalpolizei, worauf sofort die Festnahme erfolgte. Der Bestohlene hat seine Bälle zurückgehalten. — So steht oft die Presse im Dienste der Dabersmittelung, wenn die Vorfälle nur sehr schnell gemeldet werden. Es sei dieser Fall als besonders sprechend daher hier mitgeteilt. Viele Diebe bleiben unbefragt, weil es ihnen möglich war, das Gut bereits zu veräußern, bevor die Dabersmittelung etwas von der Tat erfuhr.

Diebstahl im Kreis Herford. Festgestellt ist die Kottauheute unter den Schweinebesitzern des Zigarrenarbeiters Bedendorf in Belle-Steinbed Nr. 13, des Zigarrenarbeiters Westerbek Nr. 191, des Händlers Fischer, des Zigarrenarbeiters Schröder Nr. 78, des Schneiders Gerting, des Maurers Beder, des Zigarrenarbeiters Seppemeier, sämtlich in Kirchlegern, der Witwe Kolona Haime Schäfersmann in Stebfeld Nr. 8, des Malers August Dehmeier Nr. 271, des Zigarrenarbeiters Heinrich Häppner Nr. 190 und des Arbeiters Wilhelm Beckmann Nr. 252 in Gilschausen. Erfolgt in die Kottauheute unter den Schweinebesitzern des Tischlers Schönborg in Melbergen Nr. 239.

Ungeheurer Diebstahl. Wegen Untreue stand vor der Strafkammer Bielefeld unter Anklage der Kohlenfahrer Gustav Sch. von hier, welcher sich zurzeit in Untersuchungshaft befindet. Der Angeklagte war vom 22. Nov. 1910 bis 27. Juni 1913 bei dem Kohlenhändler B. hier im Dienste. Seine Beschäftigung bestand im Kohlenfahren. Es stellte sich eines Tages heraus, daß der Angeklagte seinem Arbeitgeber nach und nach 200 M. unterschlagen hat. Der Gerichtshof erkannte gegen ihn wegen Untreue auf sechs Wochen Gefängnis, worauf vier Wochen von der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung kommen sollen.

Ohne Heim. In Schutzhaft wurde eine Frauensperson genommen, die sich wohnungs- und mittellos in hiesiger Stadt umhertrieb.

Festgenommen wurden gestern Abend auf dem hiesigen Bahnhof zwei Fürsorgezöglinge, welche von der Anstalt Schweicheln entwichen waren. Einer von diesen hatte sich vorher in der Anstalt erst 40 Mark gestohlen, sie wollten damit gemeinschaftlich das Weite suchen.

Arbeitszeit von Jung- und Konfektionsarbeiterinnen an Sonntagen und Sonntagen. Durch die neuen Bestimmungen der Gewerbeordnung sind Betriebe mit zehn und mehr Arbeiterinnen schlechter gestellt worden, als die Betriebe mit weniger Arbeiterinnen. Erstere müssen ihre Arbeiterinnen an den Sonntagen bereits um 5 Uhr nachmittags entlassen, gleichviel, ob es sich um Ausnahmetage handelt oder nicht, während die kleineren Pustuben ihre Arbeiterinnen an 60 Ausnahmetagen auch des Sonntags und an den Vorabenden der Festtage bis 10 Uhr abends bzw. bis zum Abendessen, beschäftigen dürfen. An den Sonntagen nun dürfen zwar, wie der „Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser, E. V.“ schreibt, die Jung- und Konfektionsarbeiterinnen mit Aenderungs- und Zurechtarbeiten an den gestohlenen Gegenständen, mit sogenannten Wartearbeiten, beschäftigt werden; denn eine solche Beschäftigung gilt nach einem Erlaß des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe vom 10. Dezember 1909 als eine „Beschäftigung im Handelsgewerbe“. Dagegen ist an den Nachmittagen der Sonntage und der Tage vor den Festtagen, an denen solche Aenderungsarbeiten gerade sehr notwendig sind, weil die Kundinnen die betreffenden Gegenstände meistens noch zum Sonntage haben wollen, die Arbeit in den Betrieben mit zehn und mehr Arbeiterinnen — zum großen Schaden dieser Geschäfte und ebenso auch der Arbeiterinnen — nicht gestattet. Es ist unerfindlich, weshalb solche Aenderungsarbeiten nicht auch an den Sonntagen als „Beschäftigung im Handelsgewerbe“ gelten sollen.

Die Leipziger Sänger. Das gestrige Konzert der „Leipziger Sänger“ erregte sich eines sehr guten Besuchs, der große Saal war gut besetzt. Die Darbietungen fanden berechtigten starken Beifall, wobei der Besuch des heutigen zweiten Abends empfohlen werden kann.

gr. Konzert der Sängervereine. Der Männergesangsverein „Sängervereine“ veranstaltete gestern in Brinkmanns lausigem Konzertgarten ein Volkskonzert. Die Darbietungen wurden, sowie es die Voranzeigen versprochen, voll und ganz gehalten. Die zahlreich erschienenen Besucher hielten bis zum letzten Liede gespannt aus und wurde daher mit Beifall nicht gefahrt. Sämtliche Chöre unter der geschmackvollen Leitung des Herrn Königl. Musiklehrers Roder wurden wirkungsvoll zum Vortrag gebracht und verkörpert vortreffliche Schulung und gefällige Technik. Mit stürmischem Beifall wurde das vorgetragene Lied „Wie hab ich sie geliebt“ von den Zuhörern aufgenommen. Zum Schluß wurde der Verein nach dem Liede „Heimatslied“ zu einer Zugabe gezwungen. Der erfreuliche Erfolg dieses Konzerts hat wieder einmal gezeigt, daß die „Sängervereine“ sich ihrer Aufgabe voll bewußt ist.

Amte Herford-Hiddenshausen.

Schweicheln, 14. September. Die Umarbeiten der Eisenbahn in unserer Gemeinde haben einen ziemlich umfang angenommen. Auf den erworbenen Ländereien entstehen jetzt neue Dämme, die demnach das 3. und 4. Gleis der Köln-Mindener Strecke tragen werden. Auch einen neuen Bahnhof soll Schweicheln erhalten, da demnach die Züge der Strecke Köln-Minden hier halten werden. In unserer Gegend wird ferner die Bahn Herford-Bünde unter dem Bahnkörper der Mindener Strecke hindurch geleitet, damit ermöglicht wird, daß die Bünde Züge nach vollendetem Umbau auf dem Bahnhof Herford auf dem Gleis der Lipper Strecke einlaufen. Die Arbeiten rücken immer näher an Herford heran und die Entscheidung über die demnachstige Lage für den Herforder Bahnhof, die immer noch nicht gefallen ist, wird nun wohl bald zu erwarten sein.

o Überdissen, 14. September. Die vereinigten Männer- und Jünglingsvereine und die Vereine junger Männer des Kreises Herford feierten heute nachmittags auf dem Hofe des Kolons Brühshof ihr 2. Jugendturnfest. Nachdem sich die einzelnen Vereine, die teils zu Fuß, von weither auf geschmückten Reitern herbeigekommen

waren, auf dem Schulhofe der Bürgerchule Überdissenstraße gesammelt hatten, ging es unter Vorantritt der Posaenchöre zum Festmarsch durch das mit Girlanden und Ehrenbogen geschmückte Dorf. Auf dem Festplatz wurde dann die jugendliche Schar von Herrn Pastor Wilmanns begrüßt. Nach dem Kaiserhoch setzte dann das Turnen ein. Die gemeinsamen Freilübungen fanden bei den zahlreichen Festteilnehmern großen Beifall, ebenfalls der Kampf um den schlichten Ehrentanz. Schanturnen und Turnspiele bildeten den Schluß der interessanten Vorführungen. Während der Festansprache des Herrn Pastor Niemöller-Enger bestimmte der Nachkommenschaft die Preise für die Sieger. Herr Amtmann von der Schulenburg betonte dann in seinem Schlußwort, daß die Kränze die Sieger zu neuem Eifer und die noch jüngeren zur Nachbesserung anspornen möchten. Seine Ausführungen gipfelten in einem Hoch auf das Vaterland.

Amte Enger.

Enger, 14. September. In der Sitzung des Obst- und Gartenbauvereins Enger wurde zunächst beschlossen, die Provinzial-Obst- und Gartenbauausstellung Dortmund nicht zu besuchen. Der Antrag des Bürgervereins Enger auf Erhöhung des Zuschusses zur Prämierung von Gärten und Volkswägen wurde abgelehnt, weil die Mittel fehlen. Die landwirtschaftliche Ausstellung in Enger will der Verein als solcher besuchen. Es wurde ferner beschlossen, am Freitag, den 3. Oktober d. J. vormittags 12 Uhr bis nachmittags 5 Uhr, im Lagerchuppen des Herrn Jürging in Enger, Dammitrage, wieder wie im Vorjahre einen Obstmarkt zu veranstalten. Die zu verkaufenden Früchte müssen bis vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle sein. In die Kommission wurden dieselben Herren, die im Vorjahre darin tätig waren, gewählt.

Amte Ennigloh.

Werfen, 13. September. Sitzung der Gemeindevertretung. 1. Die Gemeindefassenrechnung für 1912, die abschließt mit Einnahme 15 338 M., Ausgabe 11 494 M., Bestand 3 844 M., wird festgestellt. 2. Der Gemeindevorsteher und der Gemeindevorsteher-Stellvertreter Hempe werden einstimmig auf 6 Jahre wieder gewählt.

Gartenfest der Fortschrittlichen Volkspartei des Wahlkreises Minden-Lübbecke.

Petershagen, 14. September. Was das in Minden auf den Kleinbahnhöfen ein Andrang. Fröhlich gestimmt wurde der Ertrag, der alle die Gäste nach Moorhof bringen sollte, von wo aus im städtischen Zuge alle Teilnehmer den Weg nach der etwa 40 Minuten entfernt gelegenen Deichmühle antreten wollten. Und in den einzelnen Abteilen die Fülle! Aber man half sich mit gutem Humor darüber hinweg und die Wohlbeleibten bekamen manch scherzhaftes Wort von Raumerfüllung zu hören. In Moorhof auf dem Bahnhof erwarteten einige Petershagener Freunde die Ankommenden und führte man von Minden aus eine langwallende schwarz-rot-goldene Fahne mit, die im Vorjahre auf dem ersten Fest in Lübbecke die „Feuertaupe“ erhalten, so erschien hier von Petershagen ein altes Banner in den gleichen Farben, ein Banner, zu dem wir Jungen mit einem Gefühl von Ehrfurcht emporsahen, war es doch die Petershager Bürgerfahne aus dem Brausejahre 1848, des Jahres der Barrikaden, des ersten deutschen Parlamentes. Mit einem flotten Marsche setzte die Musik ein und nun ging es die schattige Chaussee entlang, im weiteren Verlauf durch das Städtchen Petershagen dem Festlokal zu, an den fahnen geschmückten Häusern vorbei, denen die festlich gestimmten durch jubelnden Zuruf für die Aufmerksamkeit dankten. Und als dann auf dem grünen Rain an der Deichmühle Musik und Führer einwirkten, und die Hunderte an sich vorbeirücken ließen, da wollte der Zug gar kein Ende nehmen.

Tanzmusik mehrer Buschhaus begrüßt auf der Deichmühle namens der Ortsgruppe Petershagen die erschienenen große Schar. Er wünscht frohen Verlauf und wird mit reichem Beifall begabt. Der nächste Redner ist den Besuchern lieb und wert, hat ihn doch ihr Vertrauen in der Winterwahlenwahl von 1912 mit dem höchsten Ehrenamte, das ein freies Volk zu vergeben hat, betraut: Reichstagsabgeordneter Wilhelm Kiel entbietet Gruß und Willkommen. Nur kurz ist seine Ansprache, wartet doch seiner in Minden berufliche Tätigkeit. Und ein neuer Redner erscheint schon wieder an derselben Stelle. Der Abgeordnete des Nachbarkreis Schamberg-Lippe, Reichstagsabgeordneter Krömer, eine prachtvolle niederländische Bauerngestalt mit offenem, ehrlichem Gesicht, spricht über Bauernfragen zu den ihm Zuhörenden. Was gibt das für ein Gelächter, als er für den gelehrten Landwirt, der mit dem Bauernmann, der selbst die Hand am Pfluge hält, nichts gemein den Ausdruck „Vaterbauer“ trägt. Nicht ein Bauernmann gehört in die Fortschrittliche Volkspartei, nein, alle müssen sie zu uns kommen. Ein aus gutwilligen Kräften gebildeter Chor wechselt mit der Konzertmusik in der Wiederbege der Weisen ab. Ein neuer Tusch, und wieder siehe die jetzt anmähend 2000 Köpfe zählenden Festteilnehmer nach dem Rednerpult in der Mitte. Dort steht ein unscheinbarer Mann, nur die hohe Denkerstirn verrät, hier waltet ein schaffender Geist. Ist es doch ein Mann, dessen Name seit langem in Deutschland einen eigenen Klang hat: Landtagsabgeordneter Linzentia Gottfried Traub nimmt das Wort zur eigentlichen Festrede. Wohl nie hat ein beredterer Mund die Frage beantwortet, warum feiern wir politische Volksfeste? Sonntagsarbeit im edelsten Sinne wünscht er. Mancherlei Forderungen stellt er in erster Mahnung an die Landwirte. Geschäft und gewest werden muß der Sinn für die auswärtigen Lebensfragen unserer Nation. In warmen vaterländischen Worten feiert er den Kaiser, den Flottenbauer. Nur das Wort ist bündnisfähig, das in schimmernder Wehr sich seiner eigenen Stärke bewußt ist; aber eben dieses Volk muß im Innern frei sein. Mehr bewußter Liberalismus, da müssen sich alle freiheitlich gestimmten Elemente zusammenfinden, wie auch auf der Rechten die Parteien des Reichstags in Hand und gehen. Dem Tüchtigen muß der Weg offen sein, auch in der Verwaltung mit zu raten und zu taten. Einerlei ob seine Wiege im Gefenischloffe stand, oder in der Behausung des schlichten Bürgers stand. Mehr Freiheit in geistigen Dingen. Nicht ist die Religion um der Kirche willen, sondern die Kirche um der Religion willen da. Ein großer starker wagemutiger Idealismus tut uns not und Opferwilligkeit muß er im Gefolge haben. Möge bei der Jugend nie ein Strebertum einfallen. Die jungen

Mädchen sollen nur dem folgen, der den Mut der eigenen Überzeugung hat. Die Mütter der lachenden Kinder der essenben Minder, sollen sich des Dankes dem Höchsten gegenüber für diese Gottesgabe bewußt sein. Und Väter, ihr Männer, denkt daran, daß nur der vor selbst Respekt haben kann, der eine eigene politische Meinung hat. Ihr Greise aber lehrt die Jugend, was alles um des Traumes von dem geeinten deutschen Vaterlande willen erlitten und erduldet hat.

Da wollte der Jubel gar nicht enden, solch hohe Worte grünen, deutschen Götzen gesprochen, die zur stürmischen Begeisterung hin, eine Begeisterung, anhielt, als Friedrich Ruhle-Herford, selbst tragen von hohem Idealismus, das freie deutsche Vaterland feierte. Auf der Wiese fanden die Kinder im frohen Spiele reiche Beschäftigung. Im Saale drachten sich Paare in frohen Reigen. Noch einmal fanden sich Sänger zu freudig aufgenommenen Gaben zusammen dann senkte sich die Dämmerung herab. Auf der Wiese wurde ein freudig begrüßtes Feuerwerk abgebrannt. Für die auswärtigen Gäste nahte die Scheidestunde. Grüne und rote Kampions leuchteten in dem Zuge, unter Musikbegleitung seinen Weg zum Bahnhof Moorhof nahm. Was sich zusammengefunden, aus Lübbecke auf dem Bahnhof trennte man sich wieder: Auf Wiese sehen im nächsten Jahre! E. K. M.

Im Bielefeld, 13. September. Gestern fand an dem Johannisberge zu Bielefeld die 3. Internationale Ausstellung von Hunden aller Rassen statt. Der Verein der Hundefreunde Bielefeld hatte auch diesem Jahre sein möglichstes getan, um die Ausstellung recht würdig zu gestalten. Aus sämtlichen Gegenden unseres Heimatlandes kamen die Hunde um sich zur Beurteilung zu stellen. Wer sich der Johannisberge näherte, hörte schon an dem Geheiß, daß die Anzahl der Hunde eine große sein mußte und dieses bewahrheitete sich auch beim Besuch der Ausstellung. Die Hunde waren in der großen Halle untergebracht, wo die Tiere vor Witterung einfließen aufs Beste geschützt waren; auch für die leibliche Wohl wurde gut gesorgt, waren doch zu Füttern und Tränken der Hunde mehrere Leute angestellt, die sich dieser Sache mit Fleiß und großem Eifer widmeten. In den vollen Schüssel stand Gebrüder Herbst's Hundefutten. Mandt unserer Lieblinge zog aber sein Schnäuzchen gar nicht an, als wenn er sagen wollte: was gibt es mir denn da für eine Kost. Gleichzeitig hatte die Firma Herbst auch für Aufstellung der Bogen sorgt. Vertreten waren vom größten Bernhardiner bis zum kleinsten Zwerg sämtliche Rassen, an wurde ein brasilianischer Nachhund gezeigt. Die Mehrzahl der Hunde bestand in deutschen Schäferhunden, Dobermännern und Jagdhunden. Der Herforder Aussteller erwarb die französische Bulldogge Figaro II, Besitzerin Fräulein Klara Richter Herford, den 1. Preis der Keilingsklasse. An wurden eine Anzahl kleine Schreibhunde, weisse Zwergspitze und Pinscher, in sämtliche Farben gezeigt. Die Ausstellung fand beim Publikum den größten Anlauf und war gut besucht. Neben vielen Ehrenpreisen kamen auch mehrere wertvolle Gebrauchsgegenstände, unter anderem auch wertvolles Bielefelder Leinen, an die Aussteller Preise für ihr gutes Hundematerial. Hoffentlich sind Ausstellung und Aussteller auf ihre Kosten gekommen.

Minden, 13. September. Gestern früh wurde der Arbeiter Klee am Wallfahrtssteich, unterhalb des neuen Friedhofes, im Erlengebüsch erschlagen gefunden. Klee arbeitete bei der Firma H. u. Franke und hatte einen an den Kantenmadr adressierten Brief bei sich.

Gosfeld, 14. September. Der Pferdewechter Seim Schuch auf Rittergut Nothenhoff hier, welcher in ein Wiese mit Heuaufladen beschäftigt war, fiel von der Heu-Fuhrer und zog sich dabei einen Rißbruch eines Halswirbels zu. Er liegt schwer krank darnieder.

Gestrigen, 13. September. Der Zigarrenarbeiter Friedrich Tempelmeier Nr. 117 in Gestrigen ist aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Der Verdacht, daß er seine Frau geschlagen oder vergiftet haben soll, trifft nicht zu. Die Leiche der Ehefrau Tempelmeier ist obduziert und der Urteil der Ärzte lautet, daß der Tod durch Lungentzündung herbeigeführt ist.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Lippische Fürstentümer.

Schömar, 14. September. Unsere Ziegler sind Lipp. Tagesz. schon zum großen Teile in die Welt zurückgekehrt, gegen die Vorjahre sehr früh. Die Ziegler, besonders aus dem Kohlenrevier, über schlechtes Abfag. So sollen in der Gegend von Bodum nicht alle Ziegeler ihren Betrieb völlig eingestellt haben, sondern auf allen Ziegelerien in der Umgebung soll Produktion vorhanden sein. Die Ausichten für die Kampagne 1914 erscheinen daher nicht besonders günstig.

Detmold, 13. September. Die lippischen Junggegnen hatten am Sedantage, wie bereits berichtet, am Bismarckdenkmal einen Kranz mit einer Schleife niedergelegt, auf der in Versen konstatiert wurde, das Bismarcks berühmter Ausspruch: „Die Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt“ nicht ganz richtig sei, denn in Deutschland fürchte man ja noch die Pocken. Diese Schleife nun bald darauf, wie der Junggegnereverein einem „Eingefand“ in der „Lipp. Landeszeitung“ erklärte, durch „Bubenhände“ entfernt worden. Es sich jetzt herstellte, waren diese „Bubenhände“ die Hände des Hafttraiteurs Sauer gewesen, die „auf höheren Befehl“ telephonisch die Anweisung bekommen hatte, die Schleife zu entfernen, da die Regierung in den Versen und deren Niederlegung an dem Denkmal des alten Recken einen „Mißstand“

ut der eigen
enden Kind
dem Höch
sein. Und
der vor
politische
ugend, was
deutschen

th hohe We
chen, die r
eigeitigung,
ord, selbst
eutsche Bür
den im fro
greden sich
anden sich
en zusam
Auf der W
gebrannt. D
Scheidefuss
dem Zuge,
Bahnhof Mo
aus Lübbe
Schlüsselbo
Auf Wieb
F. K. M.

ern fano a
3. Inter
A statt. D
hatte auch
um die M
s sämtlich
in die Hum
Wer sich d
dem Gebie
sein nicht
n Besuch d
der groß
Witterung
auch für d
den doch z
mehrere Leu
it Fleiß un
en Schiffe
n. Man
hungen ga
was gebt i
hatte die
er Vogen
Bernhardin
Maffen, au
gezeigt. D
den Schäf
iden. B
sische Bu
lara Richt
asse. Au
gasse, we
ublikum d
ht. Neb
er weite
auch we
ussteller a
hoffentlich
ihre Koff
früh wun
h, unterha
sich erhä
Firma M
antennem

echt Heim
elger in ei
von der S
ch eines H
eder.
Zigarre
17 in Ge
tlassen wa
um geschla
Die Leid
et und d
urch Lunge

und
er.

er sind le
in die Hei
Die Zie
über schle
um nicht al
gestellt ha
id soll Ne
für die K
s günstig.
schen Jm
ts berich
mit ein
konstati
ruch: „A
auf die
Deutschla
Schleife w
erverein
Landesge
worden. D
ubenhänd
erweisen,
Anweifun
men, da
inderlegu
inen „M

brauch" unserer nationalen Walfahrtstätte durch eine Geschmackslosigkeit" erblickte.

Stadthagen, 13. September. Die Obstverkäufe auf den Landstraßen beginnen jetzt wieder. Das Obst findet viele Abnehmer, ist aber durchweg recht teuer. Äpfel werden mit 6-14 M für den Zentner bezahlt.

Lippspringe, 14. September. Die amtliche Bezeichnung unserer Stadt ist künftig „Bad Lippspringe“.

Paderborn, 13. September. Schaf- und Hammelmärkte vom 12. September. Aufgetrieben waren 2986 Stück. Bezahlt wurden folgende Preise: Lämmer 56-70 M, Jährlinge 72-85 M, Mutterlamm 65-82 M. Der Markt war bei mäßigem Auftrieb von Händlern gut besucht.

Clarholz, 13. September. Vor einigen Tagen zog sich das Dienstmädchen der Familie von Fürstenberg beim Fensterputzen eine Verletzung zu, indem es zu Fall kam und mit dem Hals auf den Rand der eisernen Sicherheitsvorrichtung stürzte. Die Herrschaft zog sofort einen Arzt hinzu, der die Wunde reinigte und verband. Das Mädchen versah dann wieder seinen Dienst. Nach einigen Tagen aber stellten sich heftige Schmerzen ein. Man brachte das Mädchen zum Krankenhaus in Herzebrock, wo es gestern gestorben ist. Wahrscheinlich ist nachträglich eine Blutvergiftung eingetreten.

Hoya, 12. September. Der größte Ochse der Welt wird auf der Hoyaer Bezirksfiera zu sehen sein. Er misst eine Höhe von 2,10 Meter. Das Tier ist römischer Rasse und wurde im April dieses Jahres nach Deutschland importiert. Der Besitzer des Stellers Tierparks, Hagenbeck, hat für das Riesentier vergeblich 10 000 M geboten. „Sultan“ — so heißt der Riesenchse — ist viereinhalb Jahre alt. Der Besitzer hat ihn zum 1. Januar für 20 000 M nach Australien verkauft, wo er auf den großen landwirtschaftlichen Ausstellungen gezeigt werden soll. Verschiedene Fürstlichkeiten, darunter die Königin von Wilhelmine von Holland, haben das Tier mit Interesse beäugt.

Obernitzsch, 13. September. Auf der Glasfabrik Schauenstein ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Glasmacher Gundlach traf während der Arbeitszeit den ihn bedienenden Einträger Germeier aus Röhrla mit einem harten Gegenstand so unglücklich am Kopf, daß dieser bald darauf den ersten Verletzungen erlag.

Rathenow, 12. September. Die Kaiserin traf heute mittag kurz vor 12 Uhr im Automobil in Rathenow zum Besuche der Prinzessin Viktoria Luise ein. In Begleitung der Kaiserin befanden sich die Hofdame Gräfin Hanfau und der Kammerherr v. Winterfeldt. Prinz August wird Sonntag nachmittag vom Manöver zum Besuche seiner Gattin hier eintreffen und bis Sonntag nachmittag hier bleiben. Gestlichkeiten anlässlich des Geburtstages der Prinzessin finden wegen der Schonnungsbedürftigkeit der Prinzessin nicht statt. Die Kaiserin ist nach dem sie das Diner und später den Tee bei ihrer Tochter, der Prinzessin Ernst August, eingenommen hatte, um 6 Uhr 50 Min. im Automobil wieder von Rathenow nach Potsdam zurückgefahren.

Lübeck, 12. September. In der holländischen Schweiz wurde eine prächtige Fata Morgana beobachtet. Man sah einen See, an dessen Ufern eine Stadt lag und konnte deutlich wahrnehmen, wie das bewegte Wasser wider die Uferwand brandete. Des weiteren sah man eine Menge Fußsoldaten sowie hin- und herreitende Schwadronen. Das ganze Bild war von grauer Farbe.

M-Gladbach, 12. September. Auf eigenartige Weise zu Tode gekommen ist ein hiesiger Maurer. Derselbe hatte eine Reparatur in der Baumvollspinnerei vorzunehmen. Als er sich die Treppe zum Wollboden hinauf begab, kam ein dort vor der Tür abgegebener Ballen zu Fall und traf den auf der Treppe stehenden Maurer derart, daß die durch den Schlag verursachten Verletzungen den Tod herbeiführten.

Die Großherzogin von Sachsen-Weimar erkrankt. Jena, 15. September. Ueber die Großherzogin von Sachsen-Weimar, die auf einer Reise nach dem Süden an Scharlach erkrankt ist und in einem Sanatorium in Konstanz am Bodensee krank darniederliegt, werden vom Hofmarschallamt in Weimar besorgniserregende Mitteilungen gemacht. Das Amt gibt folgenden Bericht über den Gesundheitszustand der Großherzogin heraus:

Die Nachrichten über den Gesundheitszustand der Frau Großherzogin lauten noch nicht befriedigend. Die infolge der Scharlachkrankung aufgetretene nervöse Erschöpfung zeigte noch keine Abnahme. Es muß damit gerechnet werden, daß der Krankheitszustand langwierig sein wird. Der Großherzog beabsichtigt, die Frau Großherzogin demnächst in Konstanz zu besuchen.

Vermischtes.

Seldenkampf spanischer Soldaten.

Madrid, 13. September. Eine spanische Patrouille bestehend aus 6 Mann und einem Offizier wurde in der Nähe von Tetuan von den Rifabanden in ungeheurer Uebermacht angegriffen. Die Patrouille legte sich hinter eine Böschung mit Rückenbedeckung und es gelang ihr, sich sechs Stunden lang, bis zum Eintreffen von Verstärkungen zu halten. Von den Spaniern wurde nur ein Mann verletzt und einer getötet, obwohl sie mit einem wahren Angelregen überschüttet worden waren. Die tapferen Soldaten werden Auszeichnungen für ihre Tapferkeit erhalten.

Tödlicher Unfall bei einer Schießübung.

Gibraltar, 13. September. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern bei den Schießübungen, die der Kreuzer „Duke of Edinburgh“ in der Nähe von Valencia vornahm. Der Kreuzer hatte eine Schießscheibe im Schlepptau. Plötzlich rief das Kabel, das die Scheibe mit dem Schiff verband, durch das Zurückschneiden des schweren Stahlkabels wurden zwei Mann des Kreuzers tödlich verletzt.

Zur Aufhebung des Jesuitengebietes.

Kaiserslautern, 13. September. Wie die „Landeszeitung für beide Mecklenburg“ aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, sind dem Bundesrat drei Anträge zum Bundesregierungen zugegangen, auf Zustimmung zum Beschluß des Reichstages, das Jesuitengebiet aufzuheben.

Kaufkuffe gesucht. Hamein, 13. September. Das Rattenfängerhaus, das bekanntlich als einer der schönsten Renaissance-Steinbauten Norddeutschlands zu den hervorragendsten Zierden unserer Stadt zählt, steht zum Verkauf; der jetzige Besitzer hat es bereits zum Kauf angeboten. Durch die gesetzlichen Bestimmungen, betr. die Erhaltung von Baudenkmälern usw., ist ja eine gewisse Garantie dafür gegeben, daß der schöne Bau dauernd und in unveränderter Gestalt erhalten bleibt, aber das Wünschenswerteste wäre doch, wenn es in städtischen Besitz übergehen würde.

Rettung aus Seenot. Bremen, 13. September. Der Bremer Reptundampfer „Mercur“ rettete am 10. d. M. in der Ostsee die Mannschaft der gekenterten dänischen Galese „Johannes“ aus Nykjöbing nach Wismar. Die Schiffbrüchigen, ein Schiffer und ein Matrose, wurden in Warnemünde gelandet.

Daß Du die Nase ins Gesicht behälst! Hagen, 13. September. Eine brutale Tat beging ein zur Kirmes erschienener auswärtiger Händler. Von seiner Frau lebte derselbe seit einiger Zeit getrennt und da dieselbe zur Zeit in Hagen weilte, schien die Gelegenheit zur Auslösung günstig. Der Aufforderung zu einer Zusammenkunft leistete die Frau Folge, und in einer Wirtschaft an der Fierzehnerstraße sollte der alte Streit begraben werden. Beim Anblick des Mannes schwand jedoch bei der Frau die gefassten guten Vorsätze und sie schlug die zur Verhöhnung gereichte Hand aus. Hierüber geriet der abgewiesene Chemann derart in Wut, daß er auf die Frau zukam und ihr die Nase buchstäblich abhieb. Die schwer verletzte Frau mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben, gegen den brutalen Chemann ist Anzeige erstattet worden.

Ob er wohl wiederkommt? Ein raffinierter Fahrraddiebstahl wurde auf der Landstraße Jülich-Düsseldorf in der Nähe des Dorfes Haffelsweiler verübt. Zwei Brüder übten sich auf der Landstraße im Radfahren. Ein des Weges kommender Bursche von 20 Jahren gestellte sich zu ihnen und zeigte sich behäuflich. Dafür ließen die Brüder ihn auch einmal fahren. Abwechselnd fuhren die drei, bis plötzlich der Fremde in der Richtung nach Düsseldorf mit dem Rade verschwand. Der Bestohlene ist in ein des Weges kommendes Auto gestiegen und hat bis Neuf vergebens nach dem Diebe gefahndet.

Der Tod des Lebensretters. Mainz, 13. September. Auf der Rückkehr vom Fischfang hatte der Fischmeister Georg Jakob Wagner aus Mainz seinen Nachen an den Kahn eines flussaufwärts fahrenden Schleppzuges gehängt. In seiner Begleitung befand sich sein 12jähriger Sohn Mathias und ein anderer Knabe namens Dreier und der Fischer Ketz. Bei der Mainzer Straßenbrücke wollten sie anlegen, wurden aber von dem plötzlich sich straffenden Drahtseil eines Kahnens umgeworfen. Alle vier stürzten ins Wasser. Ketz rettete sich durch Schwimmen. Wagner rettete die beiden Knaben, versank dann aber in den Fluten. Er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Strindbergs „Schwanenweiß“. Berlin, 13. September. Aug. Strindbergs „Schwanenweiß“, ein Traummärchen, das alle Feindschaft und selbst den Tod besiegende Liebe eines reinen Herzens verherrlicht, wurde im königlichen Schauspielhaus sehr freundlich aufgenommen. Die Prinzessin Schwanenweiß gab Helene Thimig, den Prinzen, den sie sich gegen eine ganze Welt von Feinden erobern muß, Herr Clewing.

Konturs — eines Kontursverwalters. Breslau, 13. September. Ueber die Papiergroßhandlung Gustav Wildner in Glogau wurde Konturs eröffnet. Der Firmenehaber, der ein vielbeschäftigter Kontursverwalter war, ist seit Monatsbeginn verschwunden. Bei verschiedenen Kontursmassen sollen Defekte vorliegen.

Saure Bogen — frohe Feste! Jena, 14. September. Mit dem sozialdemokratischen Parteitag, der hier bekanntlich am Montag beginnt, soll auch wieder ein Marktfeiern verbunden werden. Um dem Marktplatz ein festliches Gewand anzulegen, beantragte der sozialdemokratische Ortsausschuß beim Gemeindevorstand und Gemeinderat, ihm zu diesem Zweck die sogen. „kleine Marktdorierung“ zu überlassen. In der Gemeinderatsitzung kam der Antrag zur Beratung und Beschlußfassung. Da sich der Gemeinderat halb aus Sozialdemokraten zusammensetzt, so konnte von vornherein mit einer Annahme gerechnet werden. Ganz glatt ging aber die Sache nicht ab, denn es erhob sich mehrfacher Widerspruch dagegen, daß die Stadt die Kosten für die Aufstellung der Dorierung zu tragen hätte. Den politischen Parteien, gleich welcher Richtung, sollten Unterstufungen aus Gemeindegeldern nicht gewährt werden. Infolgedessen erklärte sich das Gemeinderatsmitglied Beber für seine Partei bereit, die Kosten zu übernehmen und der Vorliegende zerbrach, ebenfalls ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion, sprach die Erwartung aus, daß sich jemand finden möchte, der das Aufmachen der Böcher verbiete, wenn die Forderungen erfüllt werden sollen (Geisterfähr!). Dann wurde ohne formelle Abstimmung der Ueberlassung der Dorierung zugestimmt.

Wenn man den Rebemann spielt! Nevers, 13. September. Ein Räuberüberfall, der erst jetzt bekannt wird, spielte sich vor einigen Tagen hier ab. Einige Damen der Halbwelt unternahmen mit ihren Begleitern eine Fahrt im Auto. An der Grenze von Gersfeld stieg ein Reisender zu ihnen ein, und die Fahrt ging weiter nach Villa Waldsee, wo bis in die Nacht hinein gezecht wurde. Auf der Rückfahrt wurde der Reisende, der wie die Gesellschaft bemerkt hatte, gegen 200 Mark bares Geld bei sich trug, von den Automobilisten überfallen, gefesselt und geknebelt und seiner Borschaft beraubt. Dann ließen sie ihn am Wege liegen. Nach einigen Tagen wurde der Bedauernswerte erst aufgefunden und ins Wälftrather Krankenhaus gebracht. Von der sauberen Gesellschaft hat man noch keine Spur.

Auf in den Kampf Torero! Lima, 13. Sept. Eine Kinosfirma wollte hier gestern einen Carmenfilm nach der Oper von Bizet aufnehmen. Die Rolle der Carmen hatte die Schauspielerin Sylva von der Comedie Francaise übernommen. Aus einem nichtigen Grunde gerieten zwei Statisten mit einander in Streit und hieben mit ihren Säbeln aufeinander los und brachten sich schwere Verletzungen bei. Madame Sylva erschraf bei dem Anblick der blutüberströmten Messer derart, daß sie

in Ohnmacht fiel und sich dabei an dem Säbel eines Dragoners die Pulsader aufschnitt. Der Zustand der Schauspielerin bietet keinerlei Anlaß zu Besorgnis, doch mußte die Aufführung unterbrochen werden.

Kaunen des Blües. London, 13. September. Bei einem schweren Gewitter in der Nacht von Donnerstag auf Freitag schlug der Blitz in den Flaggenmast des Panzerkreuzers „Siquin“, der vor dem Arsenal festgelegt hatte.

Naturkatastrophe. New York, 13. September. Der Kapitän des Dampfers „Sonoma“ der Trans-Ocean-Steamschiff-Company, der gestern in San Francisco ankam, berichtet, daß zwei Inseln im Stillen Ozean, zwischen Neucaledonien und der Fidji-Gruppe verschwunden sind. Es sind dies die Falcon- und die Hope-Insel, die zu der Gruppe der Tonga- oder Freundschafts-Inseln gehören, und die vulkanischen Ursprungs waren. Die etwa hundert Eingeborenen betragende Einwohnerchaft scheint mit den Inseln untergegangen zu sein.

Kühnender Diebstahl. New York, 13. September. Ein geheimnisvoller Eisenbahndiebstahl ist in der Nacht vom Montag zum Dienstag in einem Expresszug, der von Jersey City nach dem Süden ging, verübt worden. Aus dem Geldschrank des Zuges verschwanden 300 000 Dollar. Das Geld bestand in Banknoten, die in zwei versiegelten Paketen im Schranke lagen. 200 000 Dollar waren von der Nationalbank von New York für die Bank von Savannah bestimmt, während der Rest Sendungen an mehrere Banken des Staates Georgia enthielt. Trotzdem die Siegel der Pakete bei der Ankunft des Zuges in Savannah unverletzt erschienen, fehlte der gesamte Inhalt.

Luftschiffahrt.

Paris-Berlin im Doppeldecker.

Berlin, 14. September. Eine sehr anerkanntenswerte Leistung hat gestern wieder der französische Farman-Flieger Seguin vollbracht. Er legte die 900 Kmtr. lange Strecke Paris-Berlin als erster Flieger mit einem Doppeldecker ohne Zwischenlandung zurück u. landete nach 11stündigem Fluge um 4 Uhr 21 Min. in Johannisthal. Ueber den Flug erfahren wir folgende Einzelheiten:

Seguin stieg morgens 5½ Uhr in Buc, etwa 6 Kmtr. hinter dem Flugplatz Villacoublay auf einem Farman-Kenn Doppeldecker mit 80 PS-Gnome-Motor auf. Er überflog Paris, Namur, Rüttich, Aachen, Köln, wo er gegen 10½ Uhr vormittags gelandet wurde. In gerader Richtung hielt er dann auf Hannover zu, überflog jedoch die Stadt nicht, sondern erreichte über Braunschweig und Brandenburg Berlin. In Johannisthal erwarteten ihn einige Mechaniker, die die Maschine zum Weiterfluge fertig machen sollten. Seguin hatte die Absicht, sich um den Pommer-Bokal zu bewerben und wollte noch gestern Warschau erreichen. Das Wetter machte ihm jedoch einen Strich durch die Rechnung. Seguin hielt sich durchsichtlich in 1500 bis 1800 Mtr. Höhe. Wie der Flieger erzählt, hat er sich nicht ein einziges Mal verirrt, sondern stets in seiner Karte eingezeichnete Fluglinie verfolgen können. Den Weiterflug nach Rußland will Seguin am heutigen Sonntag antreten.

München, 13. September. Eine außergewöhnliche Flugleistung wurde gestern Abend vom Piloten Scheuermann, einem Flugschüler der Flugmaschinenwerke Gustav Otto, gelegentlich seines Feldpilotenexamens vollbracht. Scheuermann unternahm nach Abschluß seiner Tagesleistung bei Vollmondchein einen Ueberlandsflug über die oberbayerischen Seen hinweg in einer Höhe von ca. 1500 Meter. Große Benzinflur auf der Feldmochinger Landstraße dienten dem Flieger bei seiner Rückkehr zur Orientierung und ermöglichten es ihm, auf dem Flugplatz trotz völliger Dunkelheit in prächtigem Gleitfluge niederzugehen.

Calais, 13. September. Der Flieger Friedrich landete mit seinem Fluggerät hier um 1 Uhr 15 Min. nachmittags und stieg, nachdem er die Genehmigung der Behörden eingeholt hatte, um 4 Uhr zum Weiterfluge nach Dover und London wieder auf.

Bukarest, 13. September. Nachmittags stürzte der rumänische Flieger Aurel Măicu bei Banăscu (Distrikt Prahova) ab und war sofort tot.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Jena, 14. September. Mit einer Begrüßungsverammlung im hiesigen Volkshause begannen heute Abend die Verhandlungen des diesjährigen sozialdemokratischen Parteitages, zu dem neben allen bekannteren Führern der Partei, den Reichstagsabgeordneten sowie den sozialdemokratischen Abgeordneten der deutschen Einzelkandtage etwa 400 männliche und weibliche Delegierte aus allen Wahlkreisen des Reiches eingetroffen sind.

Ein Männerchor eröffnete die Veranstaltung mit dem Vortrag von Mozarts „O Isis und Osiris“ aus der „Zauberflöte“. Dann erschienen noch etwa 100 Sängerinnen aus dem Podium, die Weisers „Hekatoncheiren“ zum Vortrag brachten. Das Werk hat bekanntlich den vor kurzem verstorbenen Oberregisseur am Weimarer Hoftheater Karl Weiser zum Autor, in dessen Nachlaß dieser Hymnus auf das Ringen der Arbeit nach Befreiung vorgefunden wurde. Die Komposition stammt von dem Gager Musiker Gäßler.

Nachdem der Vortrag, dem stürmischer Beifall folgte, verklungen war, nahm der Vorsteher der Jenerseiner Parteiorganisation, Reichstagsabgeordneter, Stadtverordneter Leber (Jena) das Wort zur Begrüßung der Erschienenen.

Hierauf befiel der Reichstagsabgeordnete Molkenbühr die Rednertribüne, um als Parteistärker den Dank der auswärtigen Teilnehmer für die freundliche Aufnahme des Parteitages in Jena zum Ausdruck zu bringen. Als man, so führte er aus, zum erstenmal nach Jena kam, bestand die

Furcht vor der Kleinstadt. Aber dank der Tätigkeit der Parteigenossen in Jena sei diese Furcht in Sehnsucht umgewandelt worden. Sie hätten durch die dreimalige freundliche Aufnahme des Parteitages es dahin gebracht, daß man immer wieder, wenn die Frage des Parteitages auftaucht, mit dem Pfarrer in „Sanne Rite“ ausrufen würde: „Ich würde doch nach Jena gehen!“ — Wir hatten geglaubt, daß August Bebel auch diesen Parteitags eröffnen werde. (Die Versammlung erhebt sich von den Plätzen und hört in lautloser Stille eine Gedächtnisrede auf August Bebel an.)

Der Redner fährt dann fort: Die Hoffnung, daß die Partei nach Bebel's Tode sich gespalten würde, ist so alt wie die Partei selbst. Die Hoffnung, könnte etwas für sich haben, wenn Genosse Bebel etwa eine Parteidoctrin gewesen wäre. Was er war und für die Partei bedeutete, das bestand nur in seinem warmen Herzen für die Notleidenden, die Unterdrückten und in der gewaltigen Wucht seiner Beredamkeit. Was ihn groß gemacht hat, das besteht fort, das ist die Not und das Elend und die Unterdrückung der Massen. In diesem Fortbestehen sind alle Vorbedingungen zu dem weiteren Zusammenhalten der Partei gegeben. (Sehr richtig!) Das sind die Triebkräfte, die uns alle zusammenschweißen. Unsere Einigkeit besteht fort. Das abgelaufene Jahr war ja geradezu angefüllt mit den schwersten Verbrechen, die je an Menschen verübt wurden. Ich erinnere nur an den Balkankrieg. Blühende Strecken wurden verwüstet, Hunderttausende von Menschen wurden getötet. Die Großmächte haben diese Entwicklung der Dinge nicht kommen und der weitere Verlauf der Ereignisse hat die ganze Unfähigkeit der Diplomatie erwiesen. Niedrige Mittel für Kulturzwecke wurden für militäristische Zwecke verschwendet. Diese Kriegsgesfahr kann nur bekämpft werden durch vermehrte Betonung der Einigkeit des Proletariats. — Auch die wirtschaftliche Lage stellt uns große Aufgaben. Nach einer kurzen Periode der Prosperität droht wieder eine äußerst schwere Krisis.

Auf Vorschlag des Redakteurs Lipinski (Leipzig) wurden zwei Vorschläge mit gleichen Worten, Ebert (Berlin) und Bock (Gotha) bestimmt.

Nach einer Reihe von Begrüßungsansprachen, darunter von Pernerstorfer (Wien) wurde der Begrüßungsabend geschlossen.

Die Verhandlungen des Parteitages werden morgen, Montag, früh 9 Uhr beginnen.

Zentrum ist wieder Trumpf.

Wie die „Lambara Post“ meldet, wird der Kommandeur der ostafrikanischen Schutztruppe, Oberstleutnant v. Schleinitz, der 3. Zt. in Deutschland auf Urlaub weilt, nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Man erinnert sich, daß bei der Beratung des Kolonialgesetzes der Abg. Erzberger sich in heftigen Angriffen gegen Herrn v. Schleinitz erging. Er behauptete, daß gelegentlich einer militäristischen Expedition nach Urumbi eine Reihe von Gewalttätigkeiten und Grausamkeiten gegen die Eingeborenen vorgekommen sein sollen. Diese Gewalttätigkeiten sollen von eingeborenen Hilfsbölkern verübt worden sein, die der Kommandant v. Grabert angeworben hatte. Oberstleutnant v. Schleinitz soll es nun unterlassen haben, eine strenge Untersuchung einzuleiten und die Schuldigen zu bestrafen.

Ueber den Stand der Angelegenheit erfährt nun ein Berliner Blatt, daß, als Herr v. Schleinitz sich bei seiner jetzigen Anwesenheit in Berlin im Kolonialamt meldete, ihm zu verstehen gegeben sei, daß man ihn nicht mehr im Kolonialdienst verwenden könne, da man vom Zentrum Ruhe haben wolle. Schleinitz beantragte daraufhin eine Disziplinaruntersuchung gegen sich, die auch eingeleitet wurde und mit einer vollständigen Rechtfertigung für den verdienten Offizier abschloß. Alle gegen ihn erhobenen Vorwürfe stellten sich als vollständig haltlos heraus.

Zu den letzten Tagen scheint sich in der Angelegenheit, wohl mit Rücksicht darauf, daß man den Sturm der öffentlichen Meinung fürchtet, eine Wendung vorzubereiten, denn Herrn v. Schleinitz wurde angedeutet, sein schon längere Zeit fertig geschriebenes Abschiedsgesuch noch nicht einzubringen, und auf die Rückkehr des Staatssekretärs Dr. Solz zu warten, der die endgültige Entscheidung treffen soll.

Witterungsbericht vom 15. September.

Temperatur um 7½ Uhr vorm. 13,2°
Höchste Temperatur des Vortages: 23,4°
Tiefste Temperatur in der Nacht: 12,7°
Luftdruck um 7 Uhr vorm.

a) unmittelbare Ableitung: 746,5
b) auf 0° Wärme und auf M. N. reduziert: 752,7
Niederschlag in 24 St., gemessen 7 Uhr 4,5 mm
Wind: S.
Wetter: Bewölkt.

Vorausichtiges Wetter.

Beachtende Bewölkung vereinzelt Niederschläge
Temperatur ungeändert.

Verantwortlich für Politisches und Neueste Nachrichten: Fr. Kuhl; für den übrigen redaktionellen Teil: Erich A. Maas; für Inserate: G. Bese, sämtlich in Herford.

Der Kinder bester Schutz gegen Krankheit ist anßer Sauberkeit und Abhärtung eine einfache, regelmäßige Ernährung. Zu letzterer wählt eine kluge Mutter das Nestlé'sche Kindermehl, eine naturgemäße, leicht verdauliche und gern genommene Nahrung, welche die kleinen vor Magen- und Darmstörungen schützt und das Entwöhnen der Säuglinge bedeutend erleichtert. Probebottle gratis durch Nestlé-Gesellschaft, Bern W. 57.

Miteffer

Büchel im Gesicht u. am Körper
befestigt rasch und zuverlässig
Zucker's Patent-Medizin-
salbe, 1/2 Stüd 50 Pfg.
(15%ig) u. 1.50 M. (35%ig,
stärkste Form). Nach jeder Ver-
wundung in Zucker-Creme
Tüte 50 und 75 Pfg. nach-
handeln. Grappa-Verpackung, von
Tausenden bestätigt. Bei Carl
Meves Nachf., Hildesheim 6.

Schützenhof.

Heute, Montag 8 1/2 Uhr:
2. und letzter humor.
Abend der Original
Leipziger Sänger
Direktion: P. Belzer
mit ihren Schläger-
Programmen.
U. a.:
„Ueber-
trumpft“,
„O diese
Männer“,
Neue Kostüm-Duette.



Kameradich. Verein

General-Versammlung
Sonntag, d. 18. Sept.,
abends 9 Uhr in Aeders
Turnhalle.

- Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Feier des 18. Oktober.
3. Schließungsveranstaltungen.
4. Fahnenweihe in Bünde.
5. Verschiedenes.

Sannitätskolonne

Montag, den 15. Sept.,
abends 8 1/2 Uhr:
Monats-Versammlung.
Der Vorstand.

Lehrer-Verein

Herford und Umgegend.
Mittwoch, den 17. Sept.,
nachm. 4 Uhr:
1. Leitfaden zum letzten Vortrage.
2. Bericht aus der Vereinspresse.
3. Zur Gehaltsbewegung.
4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Obstverkauf.

Am Mittwoch, den 17.
d. M., nachmittags 2 Uhr,
soll das Obst an der Kloster-
straße bis zur Stadtgrenz öffent-
lich meistbietend gegen Bar-
zahlung versteigert werden.
Herford, d. 13. Sept. 1913.
Der Magistrat.

Gautverlauf.

Am Donnerstag, den 18.
Sept. vormittags 11 Uhr soll
die Versteigerung von 20 Anna-
trafen 44 sowie
die da liegt, freiwillig durch die
Gerichtsbildung Detering verkauft
werden. Meistbietenden wollen
sich beim Wirt Siekmann ein-
finden. Der Zuschlag wird durch
das Oberverwaltungsgericht
erteilt.

Junger Kaufmann

sucht gut
möbl. Zimmer
mit voller Pension. Nähe Alter
Markt. Off. unt. Nr. 1250 an
d. Exped. d. Btg.

Geld

auf Hypotheken geg. Wertpapiere
und Möbelstücke etc. erhalten
reale Personen jeden Standes.
Für Beamte Rückzahlung inner-
halb 10 Jahren d. Fegeler &
Co., Detmold.

Und nur spruch:

Dr. Gantner's
„Liquorin.“
Ein Wundmittel.

ist dem Hof der allerhöchsten Hofeigenschaft

Von der Reise zurück!

Dr. med. Hentschel.

Von der Reise zurück.

Dr. Delius

prakt. Arzt.

Hausdiener

nicht unter 14 Jahre per 1. Okt.
gefrucht.

Zu erfragen in der Exped.
d. Btg. unt. Nr. 1234.

Einige jugendliche

Arbeiter

für sofort gesucht.

Gebrüder Nolting.

Telatin

wirkt Knochenbildend
bei Engl. Krankheit.

Zu haben in
Apotheken u. Drogerien.

Potterkartoffeln

Diese Weiße, fortierete
Ware eingetroffen. Str. 2, 20

Friedrich Krüger,
Johannstraße 46.

Herford 523.

Frische

Kieler Bückinge

und Sprotten
eingetroffen.

Herrn Ebmecher
Madewig.

Gut erhaltenes

Tafelklavier

für 50 M. zu verkaufen.

Näheres
August Wolff Wwe.
Pianomagazin.

Wenig gebrauchtes

Pianino

bestes Fabrikat, sehr billig zu
verkaufen.

Golstraße 11.

Amerikanischer, gut erhaltener

Dauerbrenner

zu kaufen gesucht. Angebote
mit Preisangabe unter F. 26
an d. Exp. d. Btg.

Salicylsäure

reine präzipitierte, gebrauchte
man, um eingemachte Früchte
etc. vor dem Verderben zu
schützen, à Paket 10 Pfg.

Geinrich Nolting, Reunstr.

Empfangen Sie hiermit

meinen aufrichtigsten Dank für die
wunderbare Wirkung Ihrer Rino-
salbe, die mich von einer 20 Jahre
alten Flechte am Bein vollständig
beheilt hat. Es sind nun schon 2
Jahre verflossen und da die Flechte
nicht wiedergeht, halte ich es für
meine Pflicht, obiges zum Ausdruck
zu bringen.

D. W.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg
gegen Beinleiden, Flechten und
Hauterkrankungen angewandt und ist in
Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25
à den Apotheken vorrätig; aber
nur echt in Originalpackung weiß
grün-rot und Firma Schubert & Co.
Weinstraße-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.

Die Rheinisch-Westfälische Zeitung, welche
nachweisbar seit 1738 ohne Unterbrechung, d. h. mit
regelmäßigem Erscheinen und Uebergabe von Verlag zu
Verlag erscheint, veröffentlicht fortlaufend zweimal
wöchentlich den ungekürzten Abdruck ihrer Aus-
gabe vor hundert Jahren, dem Wendepunkt
der Napoleonischen Gewaltherrschaft.
Eine Facsimile einer Ausgabe folgt:

Am 1812.

Nro. 103

Alle meine Politische Nachrichten.

Erste Nummer, Donnerstag, den 24. Dezember.

Frankreich.

Am 20. d. um die Mittagsstunde empfing S. M.
der Kaiser auf seinem Thron, umgeben von den
Prinzen, Großherzögen, Kardinälen, Ministern,
Präsidenten der Kammern, den Generälen und
den bei S. M. dienenden Offizieren, den Senat.
Der Graf von Saxe, Präsident desselben, hielt
folgende Rede an den Kaiser:

„Sire! Der Senat beehrt sich, an dem Fuße des
Throns S. M. l. M. seine ehrfurchtsvollen Glück-
wünsche über die glückliche Ankunft S. M. l. M. in der
Mitte Ihrer Völker darzubringen. Die Abwesen-
heit S. M. l. M. ist stets ein Drangsal für die
Nation, ihre Gegenwart ist eine Wohltat, welche
das ganze franz. Volk mit Freude und Eifer
erfüllt. S. M. l. M. haben alle Grundpfeiler zu
der Organisation Ihres weiten Reiches gelegt;
sein es bleiben ihm noch viele Gegenstände fester
zu begründen, oder zu beenden übrig, und der
geringste Aufbruch in der Verwaltung unserer
Institutionen ist ein National-Unheil. Während
S. M. l. M. 200 Stunden von Ihrer Hauptstadt
an der Spitze Ihrer treuen Armee befehden,
wollten wir, die wir die Gefährnisse ent-
stehen lassen, um Ihre Kaiserl. Würde zu dem durch
Ihre vorzüglichen Verdienste verdienten Lobe
entgegen zu halten, die öffentliche Ordnung in dieser
großen Stadt sichern. Sie haben die Strafe ihrer
neuen Verbrechen erhalten. Sire, S. M. l. M. haben
die franz. Völker auf die Träume von Moskau auf-
merksam gemacht. Der Kaiser hat Ihre Siege nur be-
trauert, und Ihre Pläne hindern, daß er
zu den aufregenden Mitteln des politischen Re-
gierens seine Rückkehr nahm, indem er alle seine
Kräfte in Wägen verwarf, seine Reorganisation
durch Feuerbrände zerstörte, seine Hauptstadt, der

Mittelpunkt seines Reichthums und das Ziel so
vieler Jahrhunderte, den Flammen überliefert.
Diejenigen, Sire, kennen das Herz S. M. l. M.,
welche jene barbarische That ihrer wilden Vor-
fahren erneuert. Mitleidige hätten gerne auf
Josephs Berg geschaut, welche der Menschheit
so vieles Blut und so viele Leiden kosten mußten.
Der Kaiser, mit welchem man aus allen Depar-
tements des Reichs, die zahlreichen durch das
Senatus-Consult vom verstorbenen September be-
rufenen Soldaten unter den Fahnen S. M. l. M.
kommen sieht, bezeugt alles das, was S. M. l. M.
von dem Gier, dem Patriotismus und dem kriegeri-
schen Mut der Franzosen erwarten können, um
dem Einflusse unserer Feinde die verschiedenen Theile
des Continents zu entreißen und einen ehrenvollen
und dauerhaften Frieden zu erkämpfen. Gedenken
S. M. l. M. den Tribut der Dankbarkeit, der Sie
und der unvergleichlichen Tugend des Senats und des
franz. Volks annehmen.“

Diese Rede beantwortete der Kaiser mit fol-
genden Worten:
„Senatoren! Ich höre es gerne, und was Sie
mir sagen, ist mir angenehm; Frankreichs Ruhm
und Macht lagen mir am Herzen; allein meine
ersten Gedanken sind auf alles das gerichtet, was
beim innern Aufbruch halten, meine Völker
für immer vor den Trennungen der Parteien und
den Schrecken der Anarchie sichern kann. Auf
dieses Glück des Volks der Völker, habe ich mit
der Zustimmung und Liebe der Franzosen diesen
erhabenen Thron gewählt, an welchen von nun
an das Vaterlands Schicksal geknüpft ist. Furcht-
sam und feige Soldaten verlieren die Unabhängig-
keit der Nationen, allein kleinmüthige Magistrate
zerstören das Reich der Gerechtigkeit, die Rechte des
Throns und die gesellschaftliche Ordnung selbst.“

Die Rheinisch-Westfälische Zeitung erscheint heute
3mal täglich und kostet vierteljährlich 4,75 Mark.

Schießklub Herford.

General-Versammlung

am Mittwoch, den 17. September cr., abends 9 Uhr
in Aeders Turnhalle.

Tagesordnung: Vereinsangelegenheiten.

(Schießtage: Sonntag 7 Uhr vorm., Mittwoch 3 Uhr nachm.)

Allgemeine

Arbeitgeber-Versammlung.

Zur Besprechung zwecks Aufstellung der Listen
für den Wahlauschuss der Allgemeinen Ortskrank-
enkasse zu Herford werden alle Arbeitgeber zu einer

Besprechung

auf Dienstag abends 8 1/2 Uhr nach Aeders
Turnhalle eingeladen.

Der Einberufer.

Staatlich-Städtische

Handwerkerschule Bielefeld.

(Kunstgewerbliche Tagesklassen)

Tages-, Abend- und Sonntags-Unterricht.

Allgemeines Studium:
Kunstgeschichte, Perspektive, Anatomie.

Naturstudium:
Zeichnen, Malen nach Pflanzen, Tieren, Aktzeichnen.

Fachstudium:
Alle Textil-Berufe, Holz-, Steinbildhauer, Modelleure,
Stuckateure, Steinmetzen, Keramiker, Goldschmiede,
Maler, Glasmaler, Zeichner, Lithographen, Bautechniker,
Tischler, Schlosser, Bauhandwerker, Stellmacher und
Wagenbauer. Kurs für Gärtner, Schrift- und Plakaturse.
Kunstgewerbliches Entwerfen.

Werkstätten-Unterricht:
Grosse Weberei, Lithographie, Buchdruck, Schlosserei,
Photographie.

Gemeinsamer Unterricht für Schüler und Schülerinnen.

Schulgeld:
1. Tagesschule resp. Gesamtunterricht 30 Mk. für das
Halbjahr.

2. Abendschule resp. Teilunterricht
für 11-20 Wochenstunden: 15 Mk. für das Halbjahr
für 7-10 Wochenstunden: 10 Mk. für das Halbjahr
bis 6 Wochenstunden: 6 Mk. für das Halbjahr.
Drucksachen gratis.

Anmeldungen
mit Semesterbeginn im neuen Schulgebäude am Sparen-
berge vom 1. bis 6. Oktober täglich vormittags von
10-1 Uhr und nachmittags von 5-8 Uhr.

Der Direktor Max Wrb, Architekt, Dipl.-Ing.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich Lübberstrasse 29
im Hause des Herrn Opitz ein
Zweiggeschäft.

Mein Geschäft Stiffberg 17 wird unverändert fortgeführt.
Dadurch biete ich meiner werten Kundschaft beim Einkauf
wesentliche Bequemlichkeiten.

Ich bitte um gütigen Zuspruch. 1249

Heinrich Nolte

en gros | Tapeten — Farben — Lacke — Linoleum en detail

Lübberstr. 29 Herford Stiffberg 17.

Süßrahm-Margarine Mey-Lip, Westfalenwunder

Westfalenkrone mit der Schutzmarke „Schinken“

Pflanzenbutter-Margarine Meyer-Ruhm

Die Elitemarken der Branche ersetzen feinste Landbutter.

Ausgezeichnet mit vielen goldenen Medaillen, Oktober 1910 mit der Staatsmedaille

Herforder Westfälische Süßrahm-Margarine-Fabrik

Meyer's Herforder Pflanzenbutter-Fabrik

Hermann Meyer, Lippinghausen bei Herford.

Wäsche und plätze mit Gas.

Auskunft und Ratschläge
bereitwilligst im
Ausstellungsraum
der Gasanstalt
Bäckerstr. 33
beim Alten Markt.
Besichtigungsgesuche
erbeten!
Ohne jed. Kaufzwang

Meine Modellhut-Ausstellung

wird morgen eröffnet und lade ich zu deren

Besichtigung höflichst ein.

Lilly Spiegelberg.

Gutes Mittagessen:

Suppe, Braten, Gemüse zusammen 15 Pf.

Nach Anleitung unserer gratis beigelegten Kochanweisung
verwendet, besitzt 1 Pfund Ochsenextrakt à 1 Mk. den
Gebrauchswert von ca. 10 Pfund frischem Ochsenfleisch.
Man kann daher mit ca. 30-40 gr. (ein gut gekauter
Teelöffel voll) Ochsenextrakt eine sehr wohlschmecken-
des nahrhafte Mittagessen mit dem Geschmack und Nähr-
wert einer besonders kräftigen, würzigen

Fleischsuppe mit Gebratenem,

Bratensauce mit Gemüse, zusammen für 15 Pfg.

herstellen. Ochsenextrakt ist in den Kolonialwaren-Handlungen
känflich: Dose à 1 Pfund netto 500 gr. 1 Mk., Dose à
1/2 Pfund 55 Pfg. Wo noch nicht zu haben, senden wir
direkt an Private eine Probendose à 1/2 Pfund netto 250
gr. zu 70 Pfg. per Post franko nach jedem Orte Deutsch-
lands. Zahlung nach Empfang und Gutbefinden. Nichtge-
fallendes nehmen, auch angebrochen, jederzeit zurück.
Ochsenextrakt ist unbeschränkt haltbar und uns beim Kaiser,
Patentamt Berlin gesetzlich geschützt.

Altona-Ottensen, MOHR & CO. G. m. b. H.

Mühlen-Verkauf!

Am Sonntag, den 20. September 1913,

vormittags 10 Uhr findet durch das Königl.
Amtsgericht in Deynhäusen, Zimmer Nr. 5, die

Versteigerung der Oberbecker
Mühle

statt. — Das Grundstück ist 5,28 ar groß und die
Mühle mit einer neuen modernen Sauggasanlage
versehen.

Herford, den 12. September 1913

Der Magistrat.

Landverpachtung.

Am Donnerstag, d. 18. d. Mts., von Nachmittags
3 Uhr an findet an Ort und Stelle die Verpachtung der Acker-
ländereien an der neuen Gasanstalt (an der Wafch) statt.

Die Pachtdingungen, die im Termine bekannt gegeben
werden, können schon jetzt auf Rathaus III, Zimmer Nr. 7,
eingesehen werden.

Herford, den 12. September 1913

Der Magistrat.

Auktion!

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes

sollen die noch vorhandenen Waren der

Firma Alfred Landshut, Alter Markt,

im Hause des Herrn Fris Stuke, daselbst

Dienstag, 16. September,

morgens 10 Uhr anfangend

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung

versteigert werden.

Herren-, Burschen- u. Knaben-

Anzüge, Mäntel, Paletots,

Lodenjoppen, Wasch-Anzüge

und Blusen, Metzger-, Kon-

ditor- u. Friseurjacken, sowie

Arbeiter-Kleidung, Unter-

zeuge, Wäsche, Hüte und

Krawatten etc. etc.

Die Sachen sind neu und können eine

Stunde vorher besichtigt werden.

Karl Strelo.

Eine Vertrauenssache

ist der Einkauf eines guten Teppichs. Langjährigen Ver-

bindungen mit den ersten Fabriken der Branche setzen

mich in den Stand, allen Ansprüchen zu genügen hinsicht-

lich Lieferung bester Qualität, sowie in Bezug auf reich-

haltige Auswahl der allermodernsten Musterungen.

Eleganteste Salon-Teppiche in Velour, Prima Ax-

minster etc. in allen Größen. Beste deutsche

Teppiche nach persischen Mustern für Herrenzimmer etc.

Reform und Bouclé Teppiche, besonders haltbare Gebrauchs-

teppiche für Esszimmer und Wohnzimmer. Verlangen Sie

bei Bedarf die Vorlage von Spezial-Offerten.

Tischdecken, Uebergardinen, Vorleger,
Felle, Läufer stets in grosser, geschmackvoller Auswahl
vorhanden. Die Preise sind billig gestellt.

Kaufhaus Julius Eick Nachf.

Gehrenberg 9.

Bekanntmachung.

Die Geschäftszimmer des Bezirkskommandos

und des Hauptmeldeamts Detmold befinden sich

vom 15. d. Mts. ab im linken Flügel der Kaserne II,

Remgertstraße 3.

Detmold, den 10. September 1913.

Königliches Bezirkskommando.

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford



Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 Mk. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deynhäusen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 216 (2. Blatt.)

Herford, Montag, den 15. September

1913

Politische Wochenschau.

Die Politik des Auslandes entbehrt in der vergangenen Woche der großen, bewegenden Ereignisse, und so konnte es kommen, daß man Dinge beachtete, die während eines lebhaften politischen Geschäftsganges kaum die Aufmerksamkeit erregt haben würden. Die türkisch-bulgarischen Friedensverhandlungen nahmen, nach etlicher Verzögerung, am Montag in Konstantinopel ihren Anfang und stehen, wenn die vom Goldenen Horn zu uns herübergedrungenen Nachrichten von den Verhandlungen, die im ganzen recht geheim geführt werden, nicht trügen, unmittelbar vor ihrem Abschluß. Daß Adrianopel den Türken verbleibt, ist selbstverständlich, aber auch gegen den Anfall Kirklisse an die Osmanen werden die Bulgaren, so viel man hört, keinen Widerstand aufzubringen vermögen. Als Entgelt find die Türken bereit, Mustapha Pascha den Bulgaren abzutreten und ihnen gewisse wirtschaftliche und verkehrsrechtliche Vorteile einzuräumen. Das Liebeswerben der Bulgaren um die türkische Bundesgenossenschaft ist von den Türken zwar nicht so stürmisch erwidert worden, doch ließen amtlich inspirierte Presstimmen durchblicken, daß eine Annäherung der beiden Reiche, wenn sie auch augenblicklich noch nicht bis zur Befestigung der Verträge kommen kann, immerhin später das Resultat diplomatischer Bemühungen werden könnte. Die schwere politische Spannung, die über den Vereinigten Staaten von Amerika wegen der merikanischen Wirren lagerte, ist abgelöst von einer Senfation, wie sie Amerika so bald nicht gehabt hat. Und das hat Herr Bryan, der Minister des Auswärtigen, mit seinem Auftreten auf der Varietébühne gemacht. Angeblich, weil er Geld braucht, tritt er für 10 000 Dollar den Abend zwischen Degenklütern und Feuerfressern und jodelnden Schweißern auf und hält einen Vortrag über das Werden des Mannes. Pünktlich sitzt er am nächsten Morgen wieder im Auswärtigen Amt und empfängt den Besuch von Diplomaten, bis des Abends seine Stunde gekommen ist, wo er wieder ins Varietee gehen muß. Der starke Unwille, der sich vor einiger Zeit in der deutschen Presse gegen die in den Vereinigten Staaten beantragte Einführung eines Zolles auf importierte deutsche Bücher erhob, scheint zusammen mit den Vorstellungen des deutschen Buchhändlerverbandes einen greifbaren Erfolg gehabt zu haben. Das deutsche Buch in Amerika bleibt zollfrei, so lautet es neuerdings von jenseits des großen Teiches zu uns herüber. Ein ernstlicher Zwischenfall ereignete sich zwischen Japan und China. Vier Japaner waren auf chinesischem Boden ermordet worden und auch das tödliche Attentat auf den japanischen Unterstaatssekretär Abe glaubte man in Tokio auf die Rechnung chinesischer Untriebe setzen zu müssen. Die japanische Kriegspartei forderte als Genugtuung sogar die Befreiung Nanjing, die chinesische Regierung aber wendete das Schlimmste ab durch schleunige Entschuldigungen und die erklärte Bereitwilligkeit, alle Sühnebedingungen zu erfüllen.

Ereignisreicher war die vergangene Woche für Deutschland. Sie brachte die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Griechenkönig im Neuen Palais zu Potsdam und eine hierbei stattfindende wichtige Kundgebung beider Monarchen, die in der Welt, namentlich in Frankreich, Aufsehen erregt hat. Bei der persönlichen Ueberrückung des Marschallstabes an König Konstantin, nahm der Kaiser in seiner Ansprache die Erfolge der griechischen Waffen während der Balkankriege als einen Sieg der deutschen Kriegskunst in Anspruch. Nachst der heroischen Tapferkeit aller griechischen Truppen, so erklärte er, seien die Erfolge Griechenlands den bewährten preussischen Grundrissen über die Kriegsführung zu verdanken. Und in seiner, mit der Rede des Kaisers vorher offenbar in Einklang gebrachten Erwiderung wollte König Konstantin nicht anstehen, es noch einmal laut und öffentlich auszusprechen, daß der Sieg der unüberwindlichen griechischen Truppen den Grundrissen über die Kriegsführung zu danken sei, welche der König und seine Offiziere an der preussischen Kriegsakademie gelernt hätten. Dieses Lob der preussischen Kriegskunst mußte in erster Linie die Franzosen stark verstimmen, da schon seit mehreren Jahren eine französische Militärkommission unter Führung des Generals Cydour in Griechenland weilte und mit

der Reorganisation des Heerwesens beschäftigt ist. Sie glaubte die Erfolge der griechischen Armee während der Balkankriege auf die Rechnung ihrer Reorganisationsbestrebungen setzen zu dürfen und hat mit dem eigenen Lob ebensowenig gespart wie mit der Herabsetzung des deutschen Militärwesens, das man mit den Türken geschlagen glaubte. Die starke Beunruhigung, die in Frankreich wegen dieser Kundgebung herrschte, fand aber bald einen Ausweg. Die stets gut einschwenkende Pariser Presse konstruierte mit großer Fingerfertigkeit einen Gegensatz zwischen dem Griechenkönig und dem Griechenvolk und der griechischen Regierung und meinte, daß diese beiden anders und richtiger die Ursachen der griechischen Erfolge einzuschätzen wüßten, als der König, was natürlich nur ein schwacher Trost für die bittere Pille von Potsdam sein kann.

Der Hellenenkönig wohnte mit dem Kaiser zusammen dem großen Manöver in Schlesien bei, das bestimmt ist, von der Kriegstüchtigkeit unserer Truppen auch im Frieden Zeugnis abzulegen und alle im Laufe des Jahres gemachten theoretischen und praktischen Erfahrungen zu erproben. Das Heer hat die Probe bestanden, wenn auch die eine der beiden Parteien völlig geschlagen wurde. Der Kaiser, der gewiß ein strenger Richter ist und bei früheren Manövern beispielsweise die Leistungen der Kavallerie mit großem Freimut getadelt hat, sprach sich über die Leistungen der Truppen sehr befriedigend aus und auch die unparteiischen Beobachter rühmten die vorzügliche Haltung der Truppen trotz der großen Strapazen, die sie zu bestehen hatten. Gute Unterbringung gewährten dem Aufklärungsweifen die Flieger, und auch das Zepelinschiff, obwohl dieses bei einer Landung schwere Havarie erlitt. Leider wurde das erst noch junge und noch nicht sonderlich erfahrene Luftschiffwesen unserer Marine von einer schweren Katastrophe betroffen. Während das zweite, eben erbaute Reichsmarineluftschiff am Bodensee einen erfolgreichen Probeflug zurücklegte, wurde das erste in der Nähe von Helgoland, als es sich zu gemeinsamen Manövern mit der Kriegsflotte rüstete, von einem Erkan erfaßt und gebrochen aufs Meer geschleudert, in dem es versank. Neben den beklagenswerten Verlusten an Menschenleben ist dieses Unglück deshalb besonders betrüblich, weil es uns die Gebrechlichkeit und geringe Zuverlässigkeit des militärischen Flugwesens wieder einmal recht deutlich vor Augen führt. Aber auch diese neuerliche recht schmerzliche Erfahrung darf nicht zum Kleinmut verführen, sondern zu unablässiger Bervollkommnung weiterhin anspornen.

Ueber die geschäftliche Tätigkeit des Reichstagsabgeordneten von Liebert hat vor einigen Monaten das „Berliner Tageblatt“ Enthüllungen gebracht, wegen welcher General von Liebert Klage erheben wollte. Das „Berliner Tageblatt“ bringt nun in seinem Handelsstell neuerdings folgende Meldung: „Der frühere Gouverneur von Ostafrika, Generalleutnant von Liebert, hat vor kurzem sein Amt als Aufsichtsratsvorsitzender der Ruffi-Baumwollgesellschaft niedergelegt. Allerdings erst, nachdem die Gesellschaft völlig zusammengebrochen und das ganze Stammkapital verloren war. Nunmehr hat Herr von Liebert an die Afrikanische Compagnie einen Brief gerichtet, daß er infolge der Prehan-griffe, die in der letzten Zeit gegen ihn erfolgt seien, auch bei dieser Gesellschaft seinen Posten als Aufsichtsratsvorsitzender niederlege. Es ist recht bemerkenswert, daß Herr von Liebert immer dann aus einem Aufsichtsrat ausscheidet, wenn die Sache anfängt, „brenzlich“ zu werden. Denn bei der Afrikanischen Compagnie wurden früher Dividenden von 10 und 17 Prozent ausgeschüttet, während jetzt bei der Gesellschaft eine starke Unterbilanz erwartet wird. Darauf deutet auch schon der Kurssturz, den die Aktien der Afrikanischen Compagnie erlitten haben, hin: vor einiger Zeit wurden die Anteile noch mit mehr als 150 Prozent bezahlt, während sich jetzt der Kurs auf 50 Prozent stellt! Die Verwaltung bringt den Kursrückgang mit der Entwertung am Kautschukmarkt in Zusammenhang; indes steht man in Fachkreisen dieser Version sehr skeptisch gegenüber. Nunmehr hat das Norddeutsche Kolonialkontor in Hamburg eine außerordentliche Generalversammlung beantragt, in der die gesamten Verhältnisse der Gesellschaft zur Sprache kommen sollen.“

Von der Klage des Abg. von Liebert gegen das „Berliner Tageblatt“ hat man inzwischen nichts mehr gehört. Auch die Geschädigten bei der Ruffi-Baumwollgesellschaft wollten gegen die Unterzeichner des Prospektes, zu denen auch von Liebert gehörte, Schadenersatzklage erheben. Auch hierüber ist nichts Näheres bekannt geworden.

Englische Fabrikspionage. Im laufenden Sommer tauchte in Düsseldorf der Werkmeister Wilhelm Sagel von der in England (Lancashire) ansässigen Firma Turner Brothers, Summi- und Asbestwarenfabrik, auf. Man mochte in England die Erfahrung gemacht haben, daß die deutsche Konkurrenz namentlich in den sogenannten Id-platten eine bessere Ware zu liefern imstande sei, und deshalb ein Interesse daran haben, in Deutschland die Geheimnisse dieser Fabrikationen auszuforschen. Sagel setzte sich, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, mit einem Angestellten der Düsseldorfer Pahlischen Summi- und Asbestwarenfabrik in Verbindung. Er fragte ihn, ob er einen gutbezahlten Werkmeisterposten im Auslande anzunehmen bereit sei, und suchte dabei herauszubekommen, indem er geldliche Vorteile in Aussicht stellte, ob die Firma Pahl würden oder Plantagenkaufschul zur Herstellung der Idplatten oder in welchem Mischungsverhältnis verarbeitet, wer die Lieferanten des Benzins, der Farbzufüge und der Ausstanzmaschinen seien und wie das Blättern der Summiplatten verhindert werden könne. Der Fabrikangestellte benachrichtigte seine Firma, die, nachdem einem zweiten ihrer Angestellten dieselben Fragen vorgelegt worden waren, die Verhaftung des Engländers veranlaßte. Im Gerichtstermin suchte der Angeklagte darzutun, daß er die in Frage kommenden Personen als Werkmeister für die englische Firma habe anwerben wollen und die Fragen nur an sie gerichtet habe, um sich über ihre Fachkenntnisse zu unterrichten. Das Gericht gelangte zu der Auffassung, daß es das Bestreben des Angeklagten gewesen sei, Fabrikationsgeheimnisse auszuforschen. Es sei eine strenge Bestrafung am Platz, da diese Art, Angestellte einer Firma auszufragen, eine erhebliche Schädigung der deutschen Industrie darstelle. Das Urteil lautete wegen Vergehens gegen § 20 des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb auf einen Monat Gefängnis.

Die Volksschule als Einheitschule.

(Kaschisch — „Das neue Geschlecht“).
Ja der Besuch der Volksschule durch die Kinder der oberen Stände, das ist auch so ein Kapitel. Wie kann ich denn meinen Jungen neben den meines Kutschers, meiner Knechte, meiner Fabrikarbeiter auf die Schulbank setzen. Ja, lieber Freund, sollte nicht deinem Sohne diese Einordnung unter die Kinder niederen Standes, die nun einfach mit ihm in die Wette arbeiten dürfen, gerade sehr lehrreich sein? Daß diese Plätze verschiedenes ausgefüllt sind und daß nicht der Platz, sondern die Art, wie der Mensch ihn ausfüllt, seinen Wert bestimmt, das soll dein Kind von Jugend auf erleben durch kameradschaftliche Eingliederung in die Jugend aller Klassen.

Ich möchte um alles die Zeit nicht entbehren, die ich als Kind mit den Schulkameraden aus der Volksschule verbracht habe. Diese Treue, diese Treue, diese Anständigkeit der Gefinnung, die es an diesem oder jenem Jungen zu bewundern gab; daneben wieder die Schüchternheit, vielleicht ererbte Launigkeit bei anderen. Und immer waren jene Ersten oben auf, gaben den Ton an; was sie vorschlugen, ging durch. Es mag ja auch einmal einer durch rohe Kraft gestiegen haben, aber immer nur äußerlich. Eine Jolliergeschichte der Furcht bildete sich um ihn her. Was in der Menge anklang, waren dieselben Dinge, die in der sittlichen Welt als Tugenden gelten: Mut, Gemeinsinn, Hilfsbereitschaft, Tatkraft, Gerechtigkeit. Darin äbe dich, das ahme nach, darin leiste was, dann wirst du etwas gelten. Dein Vater hat Geld? Meinewegen; mir scheint, du bist troßdem ein netter Kerl, und so sollst du uns willkommen sein. Du kannst französisch? Schön, schnad mal was vor. Aber wieviel ist neunzigmal siebenundzwanzig? Mensch, dauert das lange! Jochen hat es schon raus und du noch nicht. Ja, Kopfrechnen ist nicht deine starke Seite. Ja aber alles egal. Komm wir wollen uns Pfeifen schneiden.

Die sittlichen Gefahren sind in der Volksschule zu groß? Ich wüßte nicht. Noch als ich auf die höhere Schule gekommen war und dort bald alle möglichen Unanständigkeiten um mich her erlebte, habe ich von den Dorfameraden, deren Spiele und Freuden ich Sonntags und in den Ferien zu teilen fortfuhr, dabei das nicht erlebt. Gewiß, in Profektarschulen verurteuer Viertel der Großstädte kann die Gefahr sehr groß sein. Aber gerade die Zeit, die am Tage in der Schule verbracht wird, ist es in den seltensten Fällen, wo die Gefahren entstehen, und vor allen Dingen, in den höheren Schulen drohen die Gefahren nicht minder. Ja, in der Volksschule ist deshalb in der Schulpflicht mehr Sicherheit, weil die Zucht aus gewissen Gründen besser zu sein und die Aufsicht auch in den Pausen bei aller Fröhlichkeit genauer ausgeübt zu werden pflegt. — Laufe aber — Verzeihung, verehrte Leserin, wenn ich es mit dem rechten Namen zu nennen wage, — ich kenne eine sehr große Zahl von Kindern aus den verschiedensten Städten und Provinzen des lieben Vaterlandes, die auch aus der höheren Schule Läufe nach Hause gebracht haben.

Wir wollen das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Es können Ausnahmezustände eintreten, die eine Sonderschule wünschenswert machen. Vor allem in Grenzorten, in gemischtsprachigen Gegenden, wo allerlei zweifelhaftes Volk zusammenströmt, das dem Vaterlande schwer zu verdauen ist und der Schule in der Erziehung zu unsern heimischen Sitten so schwere Aufgaben stellt, da mag ein solches Bedürfnis wirklich vorhanden sein.

Wenn man aber von solchen Ausnahmen absieht, so ist mir kein Zweifel: wer seinen Kindern wahrhaft wohlthun will, mit großem, freiem Blick für ihr künftiges Dasein bedenkend, die Stellung zu ihrem Volk, zu ihrem eigenen Ich, zum menschlichen Geschlecht, ihnen zu Schätzungen und Wertungen verhelfen will, die nicht auf Eigenliebe ruhen, sondern auf Wahrschaffigkeit, der gönne ihnen einige Jahre Volksschule.

Eins darf freilich nicht vergessen werden: es braucht Lehrer von Taft in solchen Schulen. Wenn womöglich die Wohlhabenden sich wieder zusammenfinden, Kliden bilden, in den Pausen, auf den Ausflügen, das Kastenwesen in der Schule sich breit macht, schon die Jugend aufeinander mit Geringschätzung oder Reid sieht, weil die Väter das Deutsch verschiedenes aussprechen und ihr Geldbeutel verschiedene Füllung zeigt, da ist es besser, von vornherein schießlich friedlich. Aber mit Feuerbränden sollte der Lehrer, der wahrhaft Erzieher sein will, hinter solcher Verpöpfung seiner Pflegebefohlenen daher sein. Eifern regiere in der Schule das Gesetz der Gleichheit; und wehe dem Lehrer, der dem reichen Bauernsohn oder dem Junker, oder dem Komteßchen lieblicher lächelt als den Kindern des Tagelöhners.

Biehmarkte.

Warendorf, 12. September. Der Viehmarkt war recht gut beschickt, es waren 1 Pferd, 44 Stück Rindvieh und 626 Stück Schweine angetrieben. Die Preise waren wiederum sehr hoch und kosteten tragende Kühe 400—500 Mk., nicht tragende Kühe 320—400 Mk., tragende Kinder 300 bis 425 Mk., güste Kinder 200—250 Mk., jährige Bullen 180—260 Mk., zweijährige Bullen 220—300 Mk., Schlachtvieh pro 100 Pfd. Schlachtgewicht 83 Mk. Der Handel auf dem Rindviehmarkt war flott und wurde der Markt geräumt. Die Schweinepreise haben etwas nachgelassen, es kosteten 6 Wochen alte Ferkel 17—20 Mk., 8—10 Wochen alte Ferkel 25—28 Mk., 1/2 Jahr alte Ferkel 34—40 Mk., 1/2 Jahr alte Stangen 54—60 Mk., alle Sauen 140—190 Mk., Schlachtvieh 100 Pfd. Lebendgewicht 56 Mk. Hier war der Handel schleppend und verließ ein ziemlicher Ueberstand. Das Pferd wurde für 650 Mk. verkauft. — Der nächste Viehmarkt findet am Mittwoch, den 22. Oktober d. J. (Fettmarkt) statt.

Berichtsaal.

Düsseldorf, 12. September. Anfang Juni überfuhr der Chauffeur Busch in Kaiserswerth den 58jährigen Streckenwärter Bernhard Weiland und fuhr dann weiter, ohne sich um den Ueberfahrenen zu kümmern. Dieser wurde ins Hospital gebracht, wo er kurz nach dem Unfall starb. Wegen fahrlässiger Tötung wurde Busch von der Strafkammer in eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren genommen und sofort verhaftet. In der Urteilsbegündung hieß es, daß der Angeklagte in einer ganz unverantwortlichen Weise gehandelt habe. Das Publikum müsse in jeder Weise vor solchen Elementen geschützt werden.

Fabrik und Handwerk.

Monatliche Beilage zur Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Blitzlicht für Eisenbahnsignale.

In Schweden werden in letzter Zeit staatliche und private Eisenbahnen ihr Interesse einem Blicklichtsystem für nächtliche Streckensignale zu, das einige private Eisenbahnen schon seit 1908 in dauerndem, erfolgreichem Betriebe haben. Wirklich bietet die Methode, durch ein derartiges auffallendes Mittel anzuzeigen, ob die Strecke frei ist oder nicht, so zahlreiche bedeutende Vorteile gegenüber dem gewöhnlichen stetigen Dauerlicht, daß selbst die Lokomotivführer für seine weitere Verbreitung warren eintraten. Durch Erfahrung hat sich herausgestellt, daß der Führer eines Schnellzuges ein Blicklicht weit schneller und leichter wahrnehmen kann, als ein solches gewöhnlicher, wenn auch besonders heller Art, und zwar aus dem Grunde, weil es sich gewissermaßen dem Auge aufdrängt. So gestaltet sich der Schnellverkehr weit sicherer, als es durch andere Mittel möglich wäre.

Festzustellen war nur noch, welche Anzahl von Blitzen pro Minute und welche Dauer der einzelnen Blitze und der dazwischen liegenden Perioden der Finsternis sich am wirksamsten und daher am geeignetsten erwiesen. Zu wenig Lichtblitze machen den Führer unsicher, zu schnell aufeinanderfolgende hingegen nervös. Durch Versuche und Beobachtungen hat man sich auf 50 bis 80 Lichtblitze pro Minute geeinigt; die höhere Anzahl ist bei Schnellverkehr ratsamer.

Der funktionierende und äußerst zuverlässige Apparat, auf welchem das neue System beruht, ist von Gustaf Galén erfunden. Als Beleuchtungsmittel dient Natrium, das in einer für längere Zeit ausreichenden Menge in einem Behälter am Fuße der Signallampe enthalten ist. Das Licht brennt sehr sparsam; es verzehrt binnen 24 Stunden kaum für 10 Pfennig Brennstoff und liefert dafür über 100.000 Blitze. Wie verlässlich die Signale sind, ergibt sich aus der Tatsache, daß die seit 1908 im Betrieb befindlichen mehr als 100 Millionen Lichtblitze abgegeben haben, ohne daß die geringste Unregelmäßigkeit vorgekommen wäre. Man hat vorgeschlagen, das Blicklichtsystem nur für durchgehenden Schnellverkehr einzuführen, damit die Führung von Schnellzügen bei der Annäherung an Knotenpunkte, auf denen es von Signallaternen wimmelt, gleich durch ein charakteristisches Zeichen erfährt, ob die Strecke frei ist.

Die Verformung des Holzwurmes in Möbelen.

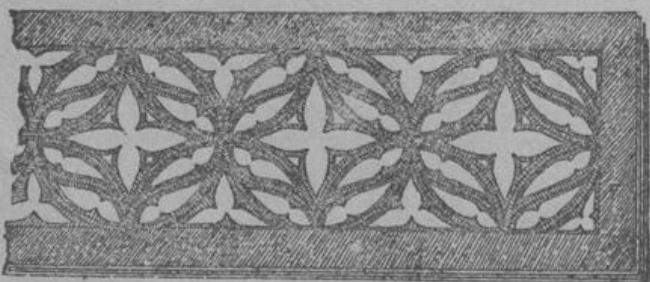
Wenn sich an einem Möbelfstück äußerlich Wurmlöcher zeigen, so kann man sicher sein, daß es bereits mehr oder minder tief von Gängen durchsetzt ist, welche von einem der Familie Anobium angehörigen Insekt herrühren. Beseitigt man diese Insekten nicht rechtzeitig, so zerfällt das innere Holz bald zu Staub und nur die äußere Rinde widersteht der Verformung. Die äußere Rinde ist die beste Verformung, die man zu sehen, ist das folgende: Man bringt das angegriffene Möbelfstück in einen möglichst kleinen Raum, dessen Türen und Fenster man so hermetisch wie möglich verschließt und verstopft. In die Mitte des Zimmers legt man irgendeinen Behälter, beispielsweise eine alte Schüssel, in welche man eine Schicht Asche von einigen Zentimetern Dicke schüttet, und dann eine Mischung von 1 Gewichtsteil Salpeter auf 15 Gewichtsteile Schwefel auflegt. Auf je 50 Kubikmeter Rauminhalt rechnet man 1600 Gramm dieser Mischung.

Nun zündet man den Schwefel an und entfernt sich hierauf schnell aus dem Räume, den man in der angegebenen Weise dicht hinter sich verschließt und auf zwei bis drei Tage sich selbst überläßt. Etwas Metallbeschläge an dem Möbel muß man vorher abnehmen, da die schweflige Säure sie schwarzfärben würde; eventuell kann man sie auch daranlassen und mit einer Schutzschicht von Lack überziehen.

Darf die Farbe des Möbels in keiner Weise verändert werden, so kann man auch so verfahren, daß man es in eine alkoholische Lösung taucht, welche zehn Prozent Quecksilberchlorid enthält. Ist ein Eintauchen unmöglich, so bedient man sich eines Pinsels und bestreicht die Flächen und Kanten mit einer insektenabtötenden Substanz oder Mischung, Terpentin- oder Petrolejens.

Die Technik der Schmiedekunst

Als man um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Frankreich die seit der Blütezeit des Rokokos gänzlich in Verfall und Vergessenheit geratene Schmiedekunst wieder zu beleben begann, behielt man zunächst die alte Technik bei und begann die alten Muster zu studieren, um sie mehr oder minder getreu nachzubilden. Als bald darauf die Schmiedekunst auch in Berlin wieder heimisch zu werden begann und nicht nur jeder Luxusbau, sondern fast jedes Mietshaus mit schmiedeeisernen Türen, Tür- und Fenstergittern, Treppengeländern, Gartenzäunen, Balkongittern usw.



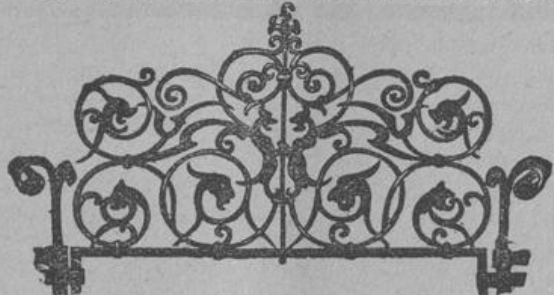
Schmiedeeiserner Beschlag. Spanien, 15. Jahrhundert.

ausgestattet werden sollte, zeigte es sich indessen, daß man mit der alten Schmiedekunst nicht mehr auskomme. Das Verlangen nach Schmiedekunst- und Schmiedeschmiedearbeiten wurde ein so allgemeines, daß immer mehr Maschinen in den Dienst der Schmiedekunst gestellt werden mußten; die Handarbeit wurde mehr und mehr eingeschränkt und für die kostbarsten Stücke reserviert.

Wollte man von anderen heutigen Kunstschmieden verlangen, sie sollten alles aus eigener Kraft erschaffen, wie der Schmied des Mittelalters, der häufig Jahr und Tag zur Herstellung eines einzigen Stückes brauchte, so würde dies einen außerordentlichen Rückschritt bedeuten. Heute erhält der Schmied sein „Rohmaterial“ in einer Form, die schon ein sehr weit vorgeschrittenes Stadium der Verarbeitung darstellt. Da die Erzeugnisse der alten Schmiedekunst aber ganz rohe Eisenklumpen oder Klumpen waren, so mußte ihnen der mittelalterliche Schmied auf dem Amboss aus freier Hand die gewünschte Form geben; es

hatte unter roher Kraftanstrengung eine Arbeit zu leisten, die mit der Kunst absolut nichts zu tun hatte. Später ersahen das Handelsessen schon in günstigerer Form auf dem Markte, aber die maschinelle Herstellung von Fasson- und Biersen, speziell für die Schmiedekunst, blieb doch der jüngsten Zeit vorbehalten. Die Schmiedekunst unserer Zeit geht also bei allem, was sie vollbringt, von dem Grundsatze aus: Was die Maschine besser und wohlfeiler ausführen vermag, als die Hand, soll die Maschine tun. Endzweck ist künstlerische Komposition, künstlerische Wirkung, Verfeinerung eines edlen Gedankens.

In dem Bestreben, die Kunstschmiedearbeiten früherer Zeiten nachzubilden, haben sich viele Schmiede eine völlig verkehrte und äußerst schwierige Aufgabe gestellt. Man wollte durchaus dem Eisen bei der Bearbeitung mit moderner Werkzeugen und Maschinen das Aussehen eines alten Schmiedes mit Hammer und Amboss geschmiedeten Stückes geben. Das heißt aber dem Material wie dem Werkzeug

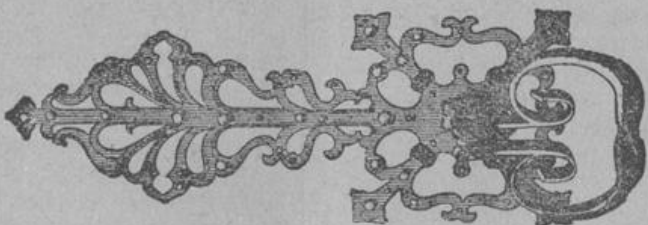


Gitter über einer Gartentür. Nürnberg, 17. Jahrhundert.

Verlust antun. Unsere mit Hilfe von Werkzeugmaschinen bearbeiteten Stücke zeigen allerdings eine nicht immer erwünschte Regelmäßigkeit und Korrektheit; aber dieser Übelstand muß durch den wohlüberdachten Entwurf selbst beziehungsweise durch das Detail vermieden werden. Es ist unfürsorglich, dem Eisen absichtlich eine unvollkommenere Form zu geben, als das Werkzeug gestattet. Viele Schmiede gehen sogar so weit, daß sie die ungeraden Kanten und beuligen Flächen alterer Arbeiten nachzubilden suchen, da sie sich einbilden, daß dadurch die künstlerische Wirkung erhöht werde.

Bei Kunstschmiedearbeiten finden heute hauptsächlich das Stabeisen, das Fassonessen, das Schmiederohr und das Eisenblech Verwendung. Eine genauere Bezeichnung erhält das Stabeisen nach seinem Querschnitt; so unterscheidet man Rundstabeisen, Quadratstabeisen, Flachstabeisen usw. Unter Fassonessen versteht man Eisenkörper, welche bestimmte, ihren verschiedenen Verwendungszwecken entsprechende Formen besitzen; sie erhalten ihren Querschnitt durch entsprechende Bezeichnungen, wie T-Eisen, U-Eisen, L-Eisen (Winkelstabeisen) usw. Schmiederohre kommen gewalzt, Eisenbleche gewalzt oder geschmiedet zur Verwendung. Außerdem üblichen Stangen- und Fassonessen können wir heute aber auch von einzelnen Walzwerken gefertigte und speziell für ornamentale Arbeiten bestimmte Biersen erhalten. Man kann in den verschiedensten Größen und Mustern profilierte und reliefartig verzierte Biersen kaufen, die sich für mancherlei Verwendung eignen.

Die Beschaffenheit der wichtigsten Werkzeuge zur Verarbeitung des Schmiedeeisens, der Zirkel, Winkel, Ambosse, Schraubstöcke, Hämmer, Zangen, Meißel, Feilen, Bohrer,



Gottlicher Türbeschlag mit Klopfer.

Scheren in ihren gebräuchlichsten Formen darf als bekannt vorausgesetzt werden. Die zur Bearbeitung des Eisens dienenden Werkzeugmaschinen, so vollkommen sie auch immer sein mögen, unterwerfen das Eisen derselben Behandlung, wie es durch Menschenhand mit Hilfe der wichtigsten Werkzeuge geschieht.

Was nun das Verbinden der Stücke beim Kunstschmieden betrifft, so ist dasselbe nicht nur konstruktiver Natur. Die anzuwendenden Verbindungsmittel dienen zugleich dekorativen Zwecken, d. h. es ist, je nach der beabsichtigten Wirkung, das eine oder andere Mittel zu wählen. Die natürlichste Verbindung zweier Eisenstücke wird durch das Zusammenfügen bewirkt; durch dieses Verfahren wird eine so innige Vereinigung zweier Stücke erreicht, daß kaum eine Fuge an der Verbindungsstelle zu bemerken ist. Ebenso häufige, aber minder natürliche Verbindungen bestehen in der Vernietung und Verschraubung. Eine weitere Verbindung, die durch Hindurchführung des einen Stabes durch einen zweiten bewirkt wird, ist dem Schmied als Durchschlochung oder Durchschlebung bekannt. Sehr häufig wird die Befestigung mehrerer Teile gegeneinander durch Verumlegen oder Festschlagen eines Stückes Rund-, Band- oder Biersen, den sogenannten „Bund“, bewirkt. Gerade diese Verbindung, welche mehrere Stäbe, Kanten und dergl. wie Blumen zu einem Strauß zusammenfaßt, gibt die günstigste Gelegenheit zu mannigfachen Schmuckformen. Die Durchschlochung wird namentlich da angewendet, wo eine sehr weitgehende Verschlingung der Stäbe mit vieler Knotenpunkte angestrebt wird.

Während der Weisheit können die Eisenstücke, wie dies sehr häufig erforderlich wird, leicht gestreckt werden, während das Biegen und Drehen der Stäbe in kaltem Zustand oder bei Rotglut geschieht. Die Biegungen, Winkel usw. werden durch Herumschlagen der Stäbe um die Kanten oder die spitzen auslaufenden „Hörner“ des Ambosses herbeigeführt. Zur Herstellung von Kreisbögen, Spiralen und dergleichen bedient man sich auch eiserner „Leeren“, um welche die Eisenstücke, Drähte und Bleche herumgebogen werden. Die Bleche werden häufig „getrieben“, d. h. e. werden durch Aufschlagen von entsprechend geformten Hämmern oder Meißeln auf die auf nachgiebiger Unterlage von Holz oder Blei ruhenden Bleche Schlägen oder Bünde herbeigeführt.

In einer der größten Berliner Werkstätten begegnet man einer Reihe seltener oder mannigfach gewölbter Eisenkästen, einer Art Trommeln, über denen nach vor

geschriebenen Wägen und Rädern die Schwingungen größerer Schmiedestücke, besonders die Wendungen von Treppengeländern, Balkongittern und dergleichen hergestellt werden, indem man sie in glühendem Zustande über die „Leere“ biegt.

In keiner größeren Schmiedewerkstatt fehlen Werkzeugmaschinen zum Durchbohren von Stäben und Bohren von Schrauben- und Nietlöchern, Fallhämmer zur Bearbeitung gewaltiger Eisenklumpen, die jeder Behandlung durch den

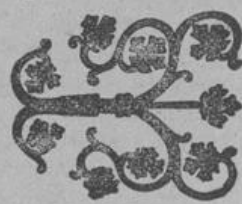


Türgriffrossette, 16. Jahrhundert.

Handhammer spalten würden, ferner verschiedene Fallwerke, Brägemaschinen und dergleichen. In der erwähnten Werkstatt sah ich unter anderem ein Fallwerk, das Böcher von 3 Zentimeter Durchmesser durch die stärksten in der Schmiedewerkstatt vorkommenden Blatten drückt, sowie eine Brägemaschine mit Nieten- und Nietenschraubengrad, die mit Hilfe von Stahlstempeln Verstäbe, Nutenmutter u. dergl. in das glühende Eisen preßt. Auch kräftige Eisenkneide- oder Schermaschinen, welche die stärksten Eisenstäbe und Platten in kaltem Zustande so leicht und scharf durchschneiden, als hätten sie es mit irgendeinem weichen, geformten Material zu tun, wird man in jeder größeren Schmiedewerkstatt finden. Alle diese Maschinen zeigen aber, daß man ihnen eben nur die rohen Strahlungen überträgt; gerade das feine, künstlerische Werk bleibt Sache des Kunstschmiedes.

Die Formgebung geschieht auch vielfach, namentlich wenn es sich um die Erzeugung einer größeren Anzahl von Stücken gleicher Form handelt, durch Matrizen. Die untere Hälfte der Matrize bildet das Gesenke des Ambosses, beziehungsweise eine mit entsprechenden Ausschnitten versehene Gesenke- oder Lochplatte, während die obere Hälfte am Hammerbar sitzt. Jedes Mal, wenn der Hammer auf das Gesenke trifft, wird ein Eisenstück, welches in das Gesenke hineingetrieben wird, die gewünschte Form.

Einen Teil, beziehungsweise einen besonderen Raum der Schmiede pflegt man speziell als „Blattwerkstatt“ einzurichten; hier gehen namentlich Blumen, Blätter, Wappen, nicht selten aber auch figürliche Erzeugnisse aus der Hand des Kunstschmiedes hervor, welche später mit den zugehörigen Teilen vernietet und verschweißt oder kunstgerecht in das Gitter eingefügt werden. Zum Schmieden der Blätter, Blumen, Ornamente und dergleichen werden dieselben nach Kartonschablonen auf die Bleche aufgezichnet, worauf die betreffenden Teile aus diesen herausgeschlagen und schließlich fast oder rotglühend freihändig mit dem Hammer bearbeitet werden.



Türbeschlag, 16. Jahrh.

In den letzten Jahren haben in besonders umfassender Weise schmiedeeiserne Rohre für Kunstschmiedearbeiten Verwendung gefunden, und mit Hilfe derselben sind Wirkungen erreicht worden, die den Kunstschmieden der Renaissance- und Barockzeit völlig unbekannt waren. Denn durch vielfaches Einschneiden oder Spalten eines Stückes Schmiederohr und Ausknechten der einzelnen freigelegten Teile ist es möglich geworden, Blumen, selbst die vollsten Rosen, in den natürlichsten Formen aus einem Stück zu schmieden oder sonst interessante, komplizierte Schmuckstücke zu schaffen, deren ursprüngliche Form nicht mehr zu erkennen ist.

Die technischen Mittel haben eine außerordentliche Vollkommenheit erreicht, aber die Kunstschmiede haben auch eine vortreffliche Ausbildung in der Werkstatt, wie in den Kunstgewerbeschulen erfahren.

Dies und Das.

Armierter Beton als Straßenpflaster.

Eine ganzlich neue Anwendung des Drahtnetzes besteht darin, daß man in der amerikanischen Stadt Wismouth, Wisconsin, gemacht um das Straßenpflaster aus Beton widerstandsfähiger gegen Hitze und Kälte, sowie auch härter zu machen, hat man es auf folgende Weise hergestellt. Auf eine Betonunterlage bettet man eine Schicht Drahtgeflecht und füllt dann mit Beton bis obenhin auf. Um ein Gleiten von Automobiltreibern zu verhüten, wurde die Oberfläche geraut; solange der Beton noch weich war, bestreute man ihn mit Granitkörnchen, die in die Oberfläche eingewalzt wurden und keinerlei Unebenheiten verursachten, jedoch einen wirksamen Schutz bei feuchter Witterung blieben und nebenbei auch noch das Leben des Pflasters verlängern. Um der Ausdehnung bei Hitze gerecht zu werden und Sprünge zu verhüten, wird der Beton durch Zugschrauben von 1,8-Zolligen Hartholzbrettern in monolithische Blöcke von 12 Metern im Quadrat geteilt. Die Bretter sind zu gleicher Ebene mit der Oberfläche des Betons gelegt, so daß sie sich gleichmäßig mit der Oberfläche abnutzen. Das Pflaster wurde im Sommer 1910 gelegt und soll sich bis jetzt bemerkenswert gut gehalten haben.

Ein neues Kautschukerzsmittel.

Nach der Patentschrift von Dr. Fr. Gössel in Stockholm (Schweden) und Dr. A. Sauer in Zwettgenberg (Schweden) ist es gelungen, aus Sojabohnen ein Kautschukerzsmittel herzustellen. Das Wesen der Erfindung beruht darin, daß man Sojabohnen durch Behandlung mit Salpetersäure in eine gelbe, dickflüssige Masse verwandelt kann, die nach der weiteren Behandlung mit verdünnten Alkalien und Erhitzen auf Temperaturen bis zu 150 Grad Celsius ein Produkt von kautschukähnlicher Konsistenz liefert. Die Masse ist auch wie Kautschuk vulkanisierbar. Die Masse ist auch wie Kautschuk vulkanisierbar. Nach dem Patentschilde werden 100 Teile Sojabohnen mit 30 bis 50 Teilen Salpetersäure vom spez. Gewicht 1,14 bis 1,16 emulgiert und dann auf 75 bis 100 Grad Celsius erwärmt. Nachdem man etwa zehn Minuten erhitzt hat, bemerkt man das Eintreten der Reaktion an der Temperatursteigerung, die etwa 130 Grad erreicht. Ist die Reaktion zu Ende, so wird das Produkt mit kaltem Wasser und hierauf mit 200 Teilen einer fünfprozentigen Ammoniaklösung gewaschen, bis sich das rotbraun gefärbte Produkt in der Flüssigkeit möglichst verteilt hat und die entstehenden kohligen Nebenprodukte ausgefallen sind. Jetzt setzt man so viel verdünnte Säure zu, bis die Flüssigkeit neutral oder schwach sauer reagiert, und mischt mit kaltem Wasser so lange aus, bis das Wasser farblos erscheint. Das Wasser wird danach ausgepresst und die Masse im Luftbad bis auf 150 Grad Celsius so lange erhitzt, bis sie sich mechanisch bearbeiten läßt. Am Schluß kann sie noch vulkanisiert werden.